

# Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Anzeigen-Aannahme nur bis 12 Uhr mittags - Fernruf Nr. 36.

Jahrgang 103.

Anzeigenpreis:  
Die 49 mm breite Zeitspalte oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitspalte  
auf Textseiten 50 Pf.  
Anzeigen-Aannahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Freitag, den 8. Januar 1915  
Nr. 8.

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 M.  
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,37 M. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge.“

## Deutschland zur See.

Den Eindruck wird wohl die ganze Welt so leicht nicht wieder vergessen, den die Kämpfe der deutschen Flotte gerade im Gegensatz zu den englischen Großsprecherien bei Beginn des Krieges gemacht haben. Wir wissen ja noch, wie der leichtfertige Abenteuerer Lord Churchill erklärte, Deutschland habe eigentlich gar keine Seesleute, sondern nur auf Schiffe gesehte Landsoldaten, und man werde die deutsche Flotte gleich Matten aus dem Loch ausgraben müssen. Seht ihr's die englische Flotte, die ängstlich im Loch sitzt, und unsere blauen Jungen haben zur Genüge bewiesen, daß sie den Vergleich mit den deutschen Landsoldaten nur deshalb nicht zu scheuen brauchen, weil sie ihnen an Tapferkeit und Opferbereitschaft nichts nachgeben. Für die Welt, die so lange von der gewissenlosen englischen Presse beherrscht war, und damit auch von der englischen Unwissenheit, war das eine Ueberraschung. Den Kennern der Geschichte, und der Deutschen besonders, waren die schönen Leistungen der jungen deutschen Flotte etwas durchaus zu Erwartendes. Denn in Wirklichkeit ist Deutschland nicht der Neuling zur See, als den ihn die wissensarmen Engländer hinzustellen belieben.

Von wem hat denn England überhaupt Handel und Wandel über See gelernt? Lange ehe noch englische Schiffe sich übers Wasser getrauten, stand der Stahlhof der Hanse in London, nach seinem Haupteinfuhrprodukt so genannt, mit Vorrechten aller Art, besonders mit der eigenen Gerichtsbarkeit von den englischen Herrschern ausgestattet. Und die strengsten Bestimmungen seiner Gesetze galten, zu Ehren der Hanse sei daran erinnert, der Sorge für die Güte aller deutschen Waren. Schon im elften und zwölften Jahrhundert machten diese „Osterlinge“ die Nordsee und die Ostsee zu deutschen Meeren. Und England rechnet heute noch nach ihrem Gelde, nach den „Sterlingen“. Was der Stahlhof in London, war der Hof zu St. Peter in Nowgorod, und weit an Achtung standen die Winterfahrer und die Sommerfahrer, die beide übers Meer kamen, den Landsfahrern voran, wenn sie an diesen wichtigen Austausch- und Stapelplätzen eintrafen. Im 14. Jahrhundert strafte die Hanse nicht nur den Dänenkönig Waldemar für die Zerstörung des sagenhaften reichen Wisby auf Gotland, sondern erreichte auch von Dänemark die Zusicherung, daß es keinen König mehr wählen werde, den die Hanse nicht anerkennen könne.

Dieser alten deutschen Seemacht wurde nur leider der wichtigste Stützpunkt genommen, den jede Flotte braucht und ohne den alle überseeischen Stützpunkte schließlich einmal verloren gehen müssen, das ist der Stützpunkt in der Heimat. Die „Goldene Bulle“ verbot die Städtebünde und zerteilte das Reich in die sieben Kurfürstentümer. Der dreißigjährige Krieg machte Deutschland arm und schwach, riß wertvolle Provinzen, darunter gerade auch die wichtigsten Hafensplätze, von ihm ab, und teilte zum Ueberfluß die Souveränität noch weiter auf, sodas es der selbständigen Reichsgewalten jetzt gar 139 waren. Nur das hat Deutschlands alte Seemacht gebrochen, nicht etwa die von den Engländern behauptete Seeuntüchtigkeit, die in Wahrheit nie bestand.

Wo sich der Deutsche zur See zeigen konnte, hat er stets Hervorragendes geleistet. Das bewiesen schon die paar Kriegsschiffe, die der weitsehende Grohe Kurfürst wieder ins Wasser setzen ließ, die nicht bloß vor der brandenburgisch-pommerschen Küste treue Wacht hielten, sondern sogar in spanischen Gewässern den kurfürstlichen Forderungen Nachdruck zu verleihen wagten und an den Gestaden Afrikas die erste deutsche Kolonie Großfriedrichsburg errichten ließen. Aber als dann wieder einmal unter Ludwig XIV., dann im siebenjährigen Kriege, dann zu Zeiten Napoleons alle unsere edlen Nachbarn mehr oder weniger vereint über uns herfielen und uns wie heute zu zerreißen drohten, ja hatten wir natürlich keine Muße, uns dem Ausbau unserer Seemacht weiter zu widmen. Gern haben wir nie darauf verzichtet. Als sich das deutsche Volk nach den Freiheitskriegen wieder auf sein Daseinsrecht besann, da sang es auch sogleich begeistert Georg Herweghs Flottenlied nach:

„Erwach' mein Volk mit neuen Sinnen,  
Blick in des Schicksals gold'nes Buch,  
Lies aus den Sternen dir den Spruch:  
Du sollst die weite Welt gewinnen!  
Erwach' mein Volk, heiß deine Töchter spinnen,  
Wir brauchen einmal wieder deutsches Linnen  
Zu deutschem Segeltuch.“

Freilich hat dann England nach besten Kräften dafür gesorgt, daß diese alteingeborene natürliche Sehnsucht der Deutschen auch damals immer noch nicht in Erfüllung gehen konnte. Das war, als es den deutschen Kriegsschiffen, die das Frankfurter Parlament unter dem wackeren Admiral Rudolf Bromme ausgerüstet hatte, einfach die Anerkennung verweigerte. Und leider hatte man in Deutschland zu jener Zeit noch nicht die Macht, sich gegen solche englische Willkür zu wehren. Da konnte denn Heinrich Heine bitter spotten:

„Wir träumten von einer Flotte jüngst  
Und segelten schon vergnüglich  
Hinaus aufs baltische Meer,  
Der Wind war ganz vorzüglich.  
Wir träumten so schön, wir hatten fast  
Schon eine Seeschlacht gewonnen.  
Doch als die Morgenröthe kam,  
Ist Traum und Flotte zertrümmert.“

Mit der Versteigerung der deutschen Flotte endete jener erste gut gemeinte Anlauf. Der neue Anlauf, den das festgeecinte Deutsche Reich in 44 langen Friedensjahren unternahm, der wird kein so lächerliches Ende finden, dafür können wir uns jetzt schon den Herren Engländern verbürgen. Das haben die Taten der tapferen Kriegsschiffe der ganzen Welt deutlich gemacht. Und wir hoffen es, bald noch gründlicher beweisen zu können, daß auch die englischen Staatsmänner keine Götter auf Erden sind, die einem anderen Volke einfach ein Recht verwehren könnten, das die Natur ihnen so gut wie den Krämmern an der Themse gewährt hat.

## Der Weltkrieg.

Nach der Eroberung von Borzhomow war auch das umliegende Gelände von den Russen nicht mehr auf die Dauer zu halten. Die deutschen Truppen haben auch sofort versucht, ihren Erfolg weiter auszunutzen. Dies ist ihnen auch in vollem Umfange gelungen. Sie haben nördlich und südlich von Borzhomow erhebliche Fortschritte gemacht und Raum in östlicher Richtung gewonnen. Nachdem die deutschen Truppen noch mehrere feindliche Stützpunkte weggenommen haben, stießen sie bis zum Sucha-Abschnitt durch. Die Sucha ist ein kleiner Fluß, der parallel mit der Kawka, etwa sechs Kilometer östlich von dieser, fließt und ebenfalls in die Waura einmündet. Zwischen Kawka und Sucha befindet sich ein flacher Höhenrücken, auf dem die russische Hauptkampfstellung lag. Diese ist jetzt anscheinend von den deutschen Truppen in ihrer ganzen Ausdehnung erobert worden, da sie schon über diese hinweg bis an den nächsten Abschnitt vorgeedrungen sind. Ob die Russen an ihm nochmals Widerstand leisten werden und das östliche Sucha-Ufer besetzen werden, vielleicht schon mit neuen Feldstellungen gekrönt haben, läßt sich aus den bisher vorliegenden Nachrichten nicht erkennen. Bei diesen Kämpfen wurden 1400 Gefangene gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet. Auch dies ist ein Zeichen, wie erfolgreich die Kämpfe verlaufen sind. Diese Erfolge sind um so höher zu bewerten, als die ungünstige Witterung und der dadurch bedingte schlechte Zustand der Wege die Ausführung der Operationen überhaupt außerordentlich schlecht beeinflusst hat. In Südpolen und Westgalizien ist das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen zunächst zum Stehen gekommen. Der Südsügel der Kampffront wird durch die Linie der Flüsse Nida und Dunajec gebildet. Hier kämpfen die Truppen beiderseits in stark besetzten Stellungen und der Kampf hat deshalb mehr einen stehenden Charakter angenommen. Alle Angriffe auf die in festen Erddeckungen liegenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte sind bisher abgewiesen worden. Das schrittweise Vorgehen gegen die feindlichen Stellungen, das nur unter Anwendung schwieriger und zeitraubender Erdarbeiten möglich ist, wird namentlich noch durch das plötzlich eingetretene Regen- und Tauwetter erschwert.

Eine ganz unglaubliche Sache haben sich wieder einmal die Franzosen geleistet. Eine deutsche Kavallerie-Offiziers-Patrouille war seinerzeit, als die deutschen Truppen schon vor Paris standen, zu weit vorgestoßen, war dann abgeschnitten worden und hatte versucht, sich unter fortwährenden Kämpfen wieder zum deutschen Heere zurückzufinden. Das mißlang ihr jedoch und sie mußte sich schließlich ergeben. Jedenfalls haben diese tapferen Krieger bei den fortgesetzten Versuchen, Paris im Rücken und das gesamte französische Heer vor sich, sich durch das letztere hindurchzuschlagen, eine ganz ungeheure Leistung vollbracht, die auch vom Feinde ohne weiteres anerkannt werden mußte. Was machen die Franzosen statt dessen? Sie stellen diese Tapferen vor ein Kriegsgericht, konstruieren die Verbrechen von Zerstörung feindlicher Hindernisse und Plünderung und verurteilen sie zu fünf Jahren Gefängnis. Das ist ein Vorgang, der womöglich noch ungeheurerlicher anmutet als seinerzeit die Verurteilung deutscher Sanitätsärzte und Mannschaften. Wir dürfen wohl annehmen, daß die deutsche Regierung wie damals auch jetzt in der allerentschiedensten Weise die Forderung geltend macht, daß keinem Deutschen ungestraft ein Haar gekrümmt werden darf. Mag aber auch dieses unglaubliche Urteil wieder aufgehoben werden, auf den Franzosen bleibt doch die Schmach sitzen, daß es überhaupt erst gefällt werden konnte.

In den Vereinigten Staaten herrscht große Freude. England will einmal ausnahmsweise ausländisch sein und will die amerikanischen Waren, die es als Konterbande zurückzuhalten sich veranlaßt sieht, bezahlen. Nun ist den Yankee alles gleich, wenn sie nur ihr Geschäft machen. Sie werden fortfahren, unsere Gegner mit Kriegsmaterial zu versehen, und wir werden uns mit ihnen ob dieses Bruches der Neutralität in irgend einer Weise später auseinanderzusetzen haben.

Bekanntlich hatten die Italiener Kriegsschiffe nach Albanien geschickt, die jedoch nur eine verhältnismäßig geringe Truppenmasse landen wollten. Damit wollte Italien beweisen, daß

ein Landverwerb von ihm nicht beabsichtigt sei, sondern nur die Aufrechterhaltung der Ordnung. Das hat es auch den in der albanischen Frage in betracht kommenden Staaten mitgeteilt. Nun fällt es auf einmal Griechenland ein, auch ein Kriegsschiff nach Albanien zu schicken, ohne indessen die betreffenden Mächte um ihr Einverständnis zu ersuchen. Das kann natürlich den Anlaß zu ernstlichen Verwickelungen geben.

Im Verlauf des Heiligen Krieges soll sich auf der Sinai-Halbinsel ein großes Treffen ereignet haben, in dem die Engländer geschlagen worden sein sollen. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich diese Nachricht, die immerhin sehr wahrscheinlich klingt, bestätigte. Auf dem Schwarzen Meere hat ein Seegefecht zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem russischen Geschwader stattgefunden, indessen scheinen die Türken einen besonderen Erfolg dabei nicht erzielt zu haben. Die türkischen Schiffe sollen unbeschädigt geblieben sein. Dagegen hat sich auch hierbei wieder ein Vorfall abgespielt, der geeignet ist, Stalien zu verärgern, denn die Russen haben ein italienisches Handelsschiff in Brand geschossen. Es kann wohl nicht fehlen, daß die italienische Regierung deshalb diplomatische Schritte in Petersburg unternimmt. Die letzten Kämpfe im Kaukasus und in Nordpersien stellen tatsächlich ganz erhebliche Erfolge der türkischen Truppen dar. Im Kaukasusgebiet sind die Russen unter erheblichen Verlusten zurückgewiesen worden, und in Aserbeidschan in Nordpersien haben die Türken den bedeutenden Plab Urmia, an dem großen gleichnamigen See, besetzt. Die Kämpfe schreiten also auch dort in einem den Türken recht günstigen Sinne vorwärts, und man darf hoffen, daß es in nicht allzu langer Zeit den Türken gelungen sein wird, die übrigen bedeutenden Orte des Gebietes südlich vom Kaukasus, wie Kars, Tiflis, Elisabethopol, Batum und Batu zu besetzen und die Russen über die Kette des Kaukasus zurückzudrängen.

Während sich jetzt schon ein erheblicher Teil der Kulturvölker der Erde in einem Riesenkampfe befindet, scheint es, als ob sich in der neuen Welt ein neuer Krieg entwickeln wollte. Die Vereinigten Staaten haben wohl den Wirrwarr in Mexiko satt und haben deshalb an dieses ein Ultimatum gerichtet, welches eigentlich schon eine Kriegserklärung in sich schließt. Augenblicklich darf man über dieses Vorgehen der Vereinigten Staaten etwas erstaunt sein, denn es hat alle Ursache, seine Kräfte für einen ernstlichen Konflikt mit Japan zu schonen. Ein Krieg mit Mexiko würde bei der ganzen Natur des Landes für die Vereinigten Staaten immerhin eine sehr ernste Sache sein. Aber vielleicht meinen sie, daß sie niemals weniger daran gehindert sein können, über Mexiko herzufallen.

### Die Lage im Westen.

#### Ein neuer schwerer Völkerverbrechensbruch der Franzosen.

wb. Berlin, 6. Januar. Privattelegramm. Unter dieser Ueberschrift teilt der Berliner Lokalanzeiger mit, daß eine deutsche Kavallerie-Offizierspatrouille im September mit einem Auftrage gegen Fontaineblau 60 Kilometer vor die Front getrieben wurde. Als sie nach Vollziehung ihres Auftrages zurückwollte, sah sie sich hinter der französischen Armee. In ständigen Zusammenstößen mit dem Feinde verlor sie sämtliche Pferde. Drei Wochen lang marschierte sie zu Fuß, um unsere Truppen zu erreichen, schließlich aber sah sie sich gezwungen, sich zu ergeben. Nunmehr wurde sie vor ein Kriegsgericht gestellt wegen Zerstörung feindlicher Hindernisse und wegen Plünderung, deren man sie ohne weiteres anklagte und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte. Der Lokalanzeiger hegt das sichere Vertrauen, daß die deutsche Regierung in diesem Falle mit genau derselben Energie eingreifen werde, die sie bei der Verurteilung deutscher Sanitätsmannschaften und Offiziere an den Tag legte.

#### Deutsche Fliegerbomben in den Vogesen.

Berlin, 6. Januar. Wie dem „L. A.“ aus Remiremont gemeldet wird, entwickeln die deutschen Flieger seit einigen Tagen eine lebhaftere Tätigkeit in den Vogesen. Eine deutsche Taube überflog Brhères und schleuderte mehrere Brandbomben herunter, die eine französische Feldbäckerei vernichteten.

### Die Deutschen in Chantilly.

Zürich, 6. Januar. (Bosf. Ztg.) Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ schildert den Eindruck, den das rasche Erscheinen der Deutschen bei Kriegsbeginn vor Paris machte. Dabei stellt er fest, daß in Chantilly, wo deutsche Offiziere das Schloß bewohnten, das ein sehr wertvolles Museum als Eigentum des Institut de France enthält, der Konfervator erklärte: Die Deutschen hätten sich durchaus korrekt benommen. In der Stadt enthielten sich die Soldaten jeder Beschädigung und bezahlten alles, was sie nahmen. Die Schlösser der Umgegend, von denen mehrere kostbare Sammlungen an Mobilien und Kunstgegenständen aufweisen, blieben unberührt, ebenso das wertvolle Renngestüt von Chantilly. Der Korrespondent überzeugte sich persönlich in Compiègne, daß die Deutschen dort weder Gewalttaten verübt, noch geplündert haben. Wie erinnerlich, waren französische Zeitungen seinerzeit voll von Erzählungen über angebliche von den Deutschen in jener Gegend verübte Gewalttaten und Blinderungen.

### Die Verluste der Franzosen.

Brüssel, 4. Januar. (Schel. Ztg.) Aufgrund von Berichten aus amtlicher französischer Quelle kann festgestellt werden, daß die Franzosen vom Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember an Toten, Verwundeten und Kriegsgefangenen annähernd eine volle Million Verluste erlitten. Der tägliche Menschenverlust wird im französischen Kriegsministerium auf 6- bis 7000 Mann geschätzt. Der Verlust an Offizieren ist verhältnismäßig ungeheuer und übertrifft weit alle Befürchtungen.

### Die französischen und die deutschen Scharfschützen.

wb. Paris, 6. Januar. Im Echo de Paris berichtet General Cherfils über die militärische Lage und erklärt, die Schießausbildung der französischen Infanterie lasse zu wünschen übrig; man müsse dies bei der Ausbildung neuer Jahrgänge berücksichtigen. Die deutschen Scharfschützen bewiesen, wie mörderisch genaues Schießen sei. Unter den Franzosen seien Scharfschützen selten; sie hätten nur hier und da einige in einzelnen Regimentern, wo die Schießausbildung unter Leitung von Spezialisten gründlich betrieben würde.

### Das französische Sanitätswesen.

wb. Paris, 6. Januar. Die Libre Parole kritisiert das französische Sanitätswesen aufs schärfste und beweist seine Mangelhaftigkeit durch die Anführung von Beispielen. So berichtet das Blatt, daß sich in dem Kurort Vagnières-de-Luchon (Haute Garonne) 2500 Verwundete befunden hätten, aber weder ein Arzt, noch ein Krankenpfleger; die Zimmermädchen der Hotels hätten die Dienste von Krankenpflegerinnen übernehmen müssen. Die Krankenwärter seien zumteil völlig un ausgebildet. In der Gegend von Neuschateau hätten Typhusfranke wegen der Ueberfüllung der Lazarette vor ihrer völligen Genesung in ein Erholungsheim übergeführt werden müssen. Die Verwundeten lägen zumteil auf Stroh. Den aus der Gegend von Obern kommenden Verwundeten seien die Verbände nicht erneuert worden; sie seien in Viehwagen ohne Heizung und Belüftung abtransportiert worden, auf 700 bis 800 Mann sei ein Arzt gekommen; auch in jenem Gebiet diene Stroh als Krankenlager. Selbst in Paris würden die Verwundeten in ungenügend eingerichteten Lazaretten untergebracht; im Hospital Saint Antoine seien von je zwölf Verwundeten fünf gestorben. Das Blatt erklärt, es könnte noch viele Beispiele anführen, und macht Vorschläge zur Abstellung der Uebelstände, die es für leicht ausführbar erklärt.

### Burgfrieden in Frankreich.

Genf, 6. Januar. Zu der bevorstehenden ordentlichen Tagung der französischen Kammer wird von der Pariser Presse die Parole des Burgfriedens ausgegeben. Alle innerpolitischen Parteifragen sollen ausgeschaltet werden. Als einer der Hauptgegenstände der parlamentarischen Erörterung wird die Unterstützung der Soldatenfamilien bezeichnet; in diesem Punkte seien viele Irrtümer gemacht worden. Ferner wird sich die Kammer mit der Gründung der Wohnmieten in den großen Städten zu beschäftigen haben. Auch die Frage der Lieferungen für das Heer, die häufig zur Kritik Anlaß gegeben hat, soll vor die Kammer gebracht werden.

### Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.  
wb. Wien, 6. Januar. Amtlich wird verlautbart: 6. Januar 1915: Die nun schon mehrere Monate mit wechselndem Erfolg geführten Gefechte im Karpathischen Waldgebirge dauern an; sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren

Stils in oft weit getrennten, einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind in einzelnen Flußoberläufen durch Vorstöße Raum zu gewinnen. Westlich des Nasoker-Passes und in den Ostbeständen herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

### Ein Bild von der Lage.

wb. Berlin, 6. Januar. Ueber die Lage auf dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz erfahren wir: Der Südsügel in Polen wird gebildet durch die Linie Nida-Dunajec. Auf beiden Seiten wird in stark besetzten Stellungen gekämpft. Die Kämpfe haben einen mehr stetigen Charakter angenommen. Sämtliche Angriffe der Russen sind an den starken ausgebauten Erddeckungen der Gegner im Feuer zusammengebrochen, wobei die Russen erhebliche Verluste erlitten. Aber auch die russische Linie ist sehr stark besetzt, die Stellungen liegen in mehreren Reihen hintereinander, sodaß Frontalangriffe, von österreichischer Seite ausgehend, sehr schwierig sind.

Die Linie Nida-Dunajec setzt sich längs des Biastulusses über Gorlice nach Südosten bis auf die Höhe der Karpathen fort. Die Hauptanstrengung der Russen war gegen den bei Gorlice gebildeten Winkel gerichtet, wo ein erfolgloser Durchbruch versucht wurde, der den Russen schwere Verluste einbrachte. Die nächsten Anstrengungen der Russen waren gegen den Duklapaß gerichtet, der in seiner Breite den einzigen Uebergangsweg für stärkere Kolonnen und Artillerie bildet. Es gelang aber, die Russen sowohl vom Duklapaß wie vom Luchowapasse bis auf die Nordabhänge der Karpathen herabzudrängen; einzelne versprengte Abteilungen gelangten in die Komitate Ung und Bereg. Hier wie ebenso im Komitat Mamaros verhinderten das unübersichtliche Gelände und die ungünstigen Witterungsverhältnisse eine energischere Verfolgung des Feindes. Man darf wohl annehmen, daß solange es den Russen nicht gelingt, den Duklapaß zu gewinnen, ein wirksamer Einfall in Ungarn ausgeschlossen erscheint.

In Serbien stehen neue Operationen bevor, auf die man von Seiten Oesterreich-Ungarns mit vollster Zuversicht sieht.

### Ein russischer Kriegsrat.

Berlin, 7. Januar. „La Politique“ teilt, wie die „Tägliche Adsch.“ aus Bukarest erfährt, das Ergebnis eines Interviews mit dem bekannten polnischen Politiker Grafen Milewski mit. Daraus ist die Tatsache mitteilenswert, daß neulich im Eisenbahnzuge in Gegenwart des Zaren von einem Kriegsrat russ. Oberkommandierender beschlossen worden war, Warschau nach hartem Kampfe zu räumen, um die starken Festungen Zwangorod und Nowogeorgiewiesl zu halten, sodaß die gewaltige Armee des Großfürsten der zweiten Linie Brest-Litowsk bis Romno angeführt werden sollte. Dieser Beschluß, der mit Stimmenmehrheit gefaßt wurde, wurde von Nikolai Nikolajewitsch mit einem Federstrich zunichtegemacht.

### Der Kampfesmut der Deutschen.

Berlin, 6. Januar. Das „B. Z.“ meldet aus Genf: Ueber die Schlacht in Polen wird dem „Echo de Paris“ auf Grund russischer Meldungen aus Petersburg gedrahtet: Die Kämpfe um Sochaczew zeigen deutlich, von welcher Wichtigkeit es für Deutschland ist, Warschau zu nehmen. Um sich einen Weg zu der polnischen Hauptstadt zu bahnen, hat Hindenburg 14 Armeekorps auf dem linken Weichselufer konzentriert. Dazu kommen aber noch 7 andere Korps, die von der Westfront kamen. Allein auf einer Linie von 19 Kilometern waren fünf deutsche Armeekorps postiert mit 150 Kanonen, die schwere Artillerie gar nicht mitgerechnet. Die Deutschen kämpften Tag und Nacht, besonders zogen sie Nachtkämpfe vor. Es kam vor, daß sie einen Sturm bis elfmal in einer Nacht wiederholten. Kaum war ein Angriff beendet, als auch schon neue Truppen über die russischen Gräben hergestürzt kamen die nicht einmal Zeit hatten, ihre Toten fortzuschaffen, sodaß über diese der Kampf Mann gegen Mann fort tobte. Die deutschen Offiziere feuerten ihre Leute zum Siege an. Man kann sich kaum ein Bild von dem furchtbaren Anblick dieser Kämpfe machen, die in geschlossenen Reihen bei dem gesenktesten Aufsteigen der Scheinwerfer vorrückten.

### Seldentat eines deutschen Pioniers.

Berlin, 6. Januar. Leonhard Adelt, Kriegsberichterstatter des „B. Z.“, meldet aus dem österreichischen Kriegspressquartier: Als der Rückstoß der Russen gegen die nachdrängenden österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien einsetzte, waren diese bereits bis in das Flußgebiet der Wisloka gelangt. Zur Deckung des strategischen Rückzuges, zu dem die Verbündeten hier genötigt waren, erschien unbedingt die Sprengung einer Kriegsbrücke geboten, die schon unter feindlichem Feuer stand. Für diese verantwortungsvolle und gefährliche Aufgabe wurden neun Pioniere des der österreichisch-ungarischen Armee zugeteilten deutschen Truppen-Kontingents bestimmt. Unbekümmert um das russische Schnellfeuer legten sie eine Mine, worauf acht sich zurückzogen, während der neunte die Zündschnur in Brand setzte. Diese erwies sich als zu kurz, und die Explosion erschlug dem Tapferen, einem Berliner, den rechten Arm, aber sie erfüllte gründlich ihren Zweck, die Brücke zu zerstören und das Nachrücken der Russen aufzuhalten.

### Der Krieg mit England.

Es dämmert in England.

Rotterdam, 7. Januar. Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ mitteilt, bringt die „Daily Mail“ jetzt eine Reihe von Berichten eines neutralen Beobachters, der sehr gut Deutsch spricht und starke Sympathien für England hat, und der für das Blatt nach Deutschland gegangen ist, um dem englischen Publikum ein unparteiisches Bild des Landes in Kriegszeiten geben zu können. Er wird zehn Artikel schreiben. In dem ersten sucht er drei verkehrte Meinungen, die in England herrschen, zu berichtigen: 1. daß Deutschland am Ende seiner Reserven an Menschen sei, 2. daß die Deutschen durch die Verlustlisten und den zunehmenden wirtschaftlichen Druck entmutigt worden seien, 3. daß Deutschland von einer Hungersnot bedroht wäre. — Für den Anfang ist das schon sehr hübsch. Wir können zufrieden sein, wenn die übrigen neun Artikel es mit der Wahrheit ebenso ernst nehmen. Dann wird man es wohl auch vorzeitig finden, daß ein so ernsthaftes Finanzblatt wie die „Financial News“ sich damit beschäftigt, die den Deutschen aufzuerlegende Kriegsschuldung (bis Ende 1915 sollten 30 Milliarden fällig sein) auszurechnen.

Mannschaftsringe und Offiziersschwimmwesten.

wb. London, 6. Januar. Ueberlebende des Linien Schiffes „Formidable“ haben erklärt, daß die englischen Rettungsringe völlig ungenügend seien, da sie es nicht ermöglichen, bei Seegang den Kopf über Wasser zu halten. Es besteht die Absicht, die Offiziersschwimmweste, die mit Luft aufgeblasen wird, auch für die Mannschaft einzuführen.

Deutsche Flieger in Afrika.

wb. Kapstadt, 6. Januar. Zwei deutsche Flieger erschienen über dem englischen Lager bei Lüderiksbucht und warfen einige Bomben ab.

### Der Heilige Krieg.

Die Türken im Kaukasus.

wb. Konstantinopel, 5. Januar. Nach heute angelangten Nachrichten haben unsere Truppen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Aserbeidschan noch weitere Erfolge errungen, außer dem Sieg bei Miandoab. Die Russen haben auf ihrem Rückzuge zwei Geschütze und zahlreiche Gefangene verloren. Südlich von Miandoab schlug eine andere türkische Kolonne den Feind und erbeutete eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition.

wb. Konstantinopel, 6. Januar. Das türkische Nachrichtenbüro veröffentlicht Meldungen über die jüngsten Kämpfe in Aserbeidschan. Nach diesen sind die türkischen Truppen, durch persische Stämme verstärkt, am 28. Dezember in der Gegend von Miandoab auf eine russische Kolonne gestoßen, die aus 4000 Mann Infanterie, 300 Kosaken und Artillerie bestand und durch Anhänger Sedje ud Danlehs verstärkt war und die Dörfer der Umgegend plünderte. Die Russen wurden vollständig geschlagen. Sie hatten mehr als zweihundert Tote. Die Türken und Berber hatten sechs Tote und einige Verwundete. In einem anderen Kampfe in der Gegend von Urmia wurden zwei Parteigänger Sedje ud Dan-

lehs, darunter der berühmte Baghirlhan gefangen genommen, und hundert russische Reiter getötet. Infolge dieser Niederlagen ist die Moral der russischen Truppen gebrochen.

wb. Konstantinopel, 6. Januar. Großer Generalstab. Unsere aus der Richtung Somai und Basirgul vorrückenden Truppen haben Urmia, den ersten wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt.

Ein Seegefecht im Schwarzen Meere.

wb. Konstantinopel, 5. Januar. Der türkische Generalstab macht bekannt: Gestern kam es im Schwarzen Meer bei Sinope zu einem Zusammentreffen zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus siebzehn Einheiten zusammengesetzten russischen Geschwader. Einzelheiten fehlen. Auf jeden Fall vermochte der Feind trotz seiner numerischen Überlegenheit nicht, unsere Schiffe zu beschädigen.

wb. Konstantinopel, 6. Januar. Nach dem unentschiedenen Nachtgefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern stattfand, hat die russische Flotte ein italienisches Rauffahrtsschiff in Brand geschossen, obwohl es seine Flagge gehißt hatte.

Eine Schlacht am Sinai?

wb. Berlin, 7. Januar. Verschiedenen Blättern geht über Mailand die Nachricht aus Kairo zu, daß auf der Sinaihalbinsel ein großes Treffen stattgefunden habe. Der Transport von Särgen auf Kanonen durch die Sahara von Kairo lasse auf große Verluste des englischen Heeres an Offizieren schließen.

Dschemal Pascha.

wb. Konstantinopel, 6. Januar. Die Agence Ottomane meldet: Ein auswärtiges Blatt veröffentlicht die Nachricht, daß Dschemal Pascha ermordet worden sei. Die Agence Ottomane ist ermächtigt, dies in aller Form zu entkräften.

Kriegsgefangene als Teilnehmer am Heiligen Kriege.

Deffau, 6. Januar. Etwa 200 Mohammedaner trafen aus dem Quedlinburger Gefangenenlager über Kötben hier ein und wurden nach dem Gefangenenlager in Bassen gebracht, von wo sie mit anderen Kontingenten die Ausreise nach der Türkei antreten werden, um an dem Heiligen Kriege teilzunehmen.

### Die Friedensvermittlung.

Brüssel, 4. Januar. (Schlef. Btg.) Aus bester Quelle kann bestätigt werden, daß zwischen den neutralen Staatshauptern Europas und dem Präsidenten Wilson gegenwärtig ein Meinungsaustrausch über die Opportunität einer Friedensvermittlung stattfindet.

### Deutsch-belgische Friedensverhandlungen.

Brüssel, 4. Januar. (Schlef. Btg.) Wie jetzt bekannt wird, haben im September einflußreiche belgische Kreise mit dem Staatsminister Boeste an der Spitze den Versuch unternommen, einen Separatfrieden zwischen Belgien und Deutschland zustande zu bringen. Deutschland war, ohne einen offiziellen Auftrag zu erteilen, damit unter für Belgien äußerst günstigen Bedingungen einverstanden. Staatsminister Boeste begab sich zu den Verhandlungen nach Antwerpen, wo auch mehrere belgische Minister das Projekt befürworteten. Aber die Intervention Englands verhinderte damals zum zweiten Male den Friedensschluß.

### Der Burenaufstand.

wb. Johannesburg, 5. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Buraheer begeben sich gemäß dem Aufruf der Regierung in großer Zahl nach den ihnen angewiesenen Stationen. Die Kommandos sollen sich gleichmäßig aus der britischen und der holländischen Bevölkerung zusammensetzen.

wb. London, 6. Januar. Das Pressbüro teilt mit: Der Burenführer Benaar und elf andere sind bei Sakwala in Betschuanaland gefangen genommen worden, ohne Widerstand zu leisten.

### Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko?

wb. Frankfurt a. M., 6. Januar. Nach einem Telegramm der Frankfurter Zeitung aus Amsterdam meldet der Daily Telegraph: Die Vereinigten Staaten haben ein Ultimatum an Mexiko gerichtet, worin gesagt wird, daß der erste

Zusammenstoß, der jenseits der Grenze in der Gegend Naco-Douglas sich ereignen werde, zu dem Ergebnis führe, daß die Vereinigten Staaten die Feindseligkeiten eröffnen.

### Aufstandsbewegung auf den Philippinen.

London, 6. Januar. Nach übereinstimmenden Meldungen hiesiger Blätter, u. a. der „Reynolds-News-Papers“, ist auf den Philippinen-Inseln eine Aufstandsbewegung im Gange. Die Revolte richtet sich gegen alle Englisch Sprechenden. Die Aufständischen haben mehrere Kabel mit dem Festlande durchschnitten, sodas über die Ausdehnung der Revolution nur spärliche Informationen eintreffen. Bereits vor einiger Zeit hatten amerikanische und englische Staatsbürger sich über die drohende Faltung der Eingeborenen beklagt, und die Konsulatsvertreter waren bei dem amerikanischen Kriegsministerium um verstärkten militärischen Schutz eingekommen. Man hat jedoch in Washington der Angelegenheit offenbar nicht genügende Bedeutung beigemessen. Jetzt soll der Aufstand sich bereits über die ganze Insel ausgedehnt haben. Alle Europäer, die sich ihres Lebens in den Niederungen nicht mehr sicher fühlten, sind nach Manila geflüchtet. Die amerikanische Regierung wird voraussichtlich ein Kreuzergeschwader nach dem Aufstandsgebiet entsenden.

### Japan und der Vatikan.

Berlin, 6. Januar. Aus Kopenhagen wird der B. P. a. M. gemeldet: Japan beabsichtigt, einen diplomatischen Vertreter beim Vatikan zu ernennen.

### Portugal.

wb. Lyon, 5. Januar. Republican meldet aus Lissabon: Die unionistischen Senatoren sind dem Beispiel der unionistischen Kammerdeputierten gefolgt und haben gestern ihre Mandate niedergelegt. Da die durch die Verfassung geforderte Anzahl von Abgeordneten nicht mehr vorhanden ist, so können die Kammern nicht mehr tagen. — Wir wiederholen diese Meldung, weil sie gestern irrtümlich auf das französische Parlament bezogen worden war.

Rotterdam, 6. Januar. Aus Badajaz hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wächst die Stimmung der Bevölkerung in Portugal gegen eine Teilnahme am Kriege zusehends, weshalb die Regierung bisher noch nicht gewagt hat, Deutschland den Krieg zu erklären. Als am 30. Dezember zwei Infanterie-Regimenter im Hafen von Lissabon mit unbekanntem Bestimmungsort eingeschiffet werden sollten, weigerten sich die Truppen, an Bord zu gehen, und lehrten in ihre Kasernen zurück, wobei eine große Volksmenge folgte und sich in begeisterten Zustimmungsbewegungen erging. Im übrigen befindet sich die portugiesische Armee in einer so schlechten Verfassung, daß keine 20 000 Mann auf einem europäischen Kriegsschauplatz verwendbar wären. In unterrichteten Madrider Kreisen bestreitet man übrigens, daß sich portugiesische Truppen in Ägypten befänden, es könne sich höchstens um eine Anzahl portugiesischer Offiziere handeln, die in englische Dienste übergetreten sind.

### Konterbande.

wb. London, 6. Januar. Die Blätter melden aus Washington: Die Erklärung, daß England allen Schaden, den die Konterbande-Bekanntmachung den amerikanischen Reedereien zugefügt hat, bezahlen will, ferner die Erklärung, daß seit dem 4. Dezember keine für Italien bestimmten Schiffe mehr in Gibraltar zurückgehalten worden sind, erweckt allgemeine Zufriedenheit in Amerika. Man betrachtet die Mitteilung als den Vorläufer einer zufriedenstellenden Regelung der Streitfrage.

Wird aber England auch bezahlen?

wb. Washington, 6. Januar. Reuter. Der amerikanische Volkshafter in Berlin erhielt die Zusicherung, daß Deutschland nie Schiffe behindern werde, auch nicht englische und französische, die Hilfsmittel von Amerika für den belgischen Unterstützungsfonds nach Holland bringen.

wb. Washington, 5. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Wie verlautet, ist hier die Versicherung gegeben worden, daß England die Ausfuhr von Kupfer nach Italien nicht verhindern werde, vorausgesetzt, daß die Kupferladung durch bekannte Firmen auf italienischen Schiffen nach italienischen Häfen geschickt werde. Eine entsprechende Bestimmung würde auch auf die Ausfuhr nach Schweden und Holland angewandt werden.

wb. Washington, 5. Januar. Der Senat erörterte gestern den Plan des Ankaufs von Schiffen durch die Regierung. Senator Lodge bekämpfte den Plan, der offenbar nur eine Form für eine Unterstützung darstelle, zumal im gegenwärtigen Augenblick, wo man an dem guten Willen der Regierung zweifeln könne, wenn man erfahre, daß die Ladungen für die Kriegführenden bestimmt seien.

Berlin, 6. Januar. Die englischen Kriegsschiffe brachten, dem „L.-M.“ zufolge, die dänischen Dampfer „Kentucky“, „Virginia“, „Arkansas“ und „Thula“ auf. Alle vier

Schiffe gehören der Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kopenhagen an. Sie waren von amerikanischen Häfen mit Getreide oder Stückgut unterwegs. „Thula“ war mit Eisenröhren beladen. Die Schiffe wurden nach der Untersuchung freigegeben.

### Das deutsche Elsaß-Lothringen.

wb. Straßburg, 6. Januar. Die Amtliche Korrespondenz veröffentlicht eine von den kommandierenden Generalen des 14., 15., 16. und 21. Armeekorps gezeichnete Verordnung, durch welche mit Giltigkeit ab 15. Januar 1915 das Gebiet der deutschen Gesellschaftssprache gegenüber den bisherigen Bestimmungen unter Aufhebung der Ausnahmeverordnungen von 1877 und 1882 namhaft erweitert wird. Nicht einbezogen sind Lothringen und Stadtkreis Metz, sowie näher bezeichnete Ortschaften der Kreise Diedenhofen-Ost, Diedenhofen-West, Volchen und Chateau Salins, ferner gewisse Orte in den unterelbsässischen Kreisen Molsheim und Schleifstadt, sowie der Ort Deutsch-Rumbach im oberelbsässischen Kreise Rappoltswiler. Die Verordnung verbietet unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre u. a. in Zukunft die Anbringung von französischen Inschriften, Aufschriften und Anschlägen in den öffentlichen Straßen, insbesondere auch in den Verkaufsläden und sonstigen Geschäftsräumen. Der äußere Aufdruck auf Geschäftsbriefen, Rechnungen, Quittungen und sonstigen Geschäftspapieren ist vom 15. Januar ab im Gebiet der deutschen Geschäftssprache nur in deutscher Sprache gestattet. Auf die bisher üblichen Warenbezeichnungen findet die Verordnung keine Anwendung. Die Buch- und Rechnungsführung sämtlicher Gewerbetreibender hat nur in deutscher Sprache zu erfolgen. Die Rechnungsführung darf bei den Sprachgebieten nur in deutscher Währung erfolgen. Schließlich verfügt die Verordnung, daß Vereins-trachten und Uniformen, die im Schnitt oder Abzeichen fremdländischen Uniformen ähnlich sind, nicht anzuwenden sind. Der Gebrauch der französischen Signaltrompete (clairons) ist verboten.

### Das Ende der Schützengrabensfreundschaft.

Wieder ist ein Idyll des Krieges verloren gegangen, ein kleines Stille Poesie, das sich noch aus früherer Zeit in die jetzige nüchterne Zeit herübergerettet hatte, verschwunden. Ein kurzes militärisches Verbot, von dem man jetzt erfährt, „beseitigt die Schützengrabensfreundschaft“, hebt den „gemütlichen“ Verkehr auf, der sich da und dort zwischen den in vorderster Linie befindlichen Truppen beider Parteien herausgebildet hatte.

Wenn sich die feindlichen Linien lange Zeit nahe gegenüberliegen, wie dies im Festungskriege und neuerdings auch im Stellungskriege der Fall zu sein pflegt, entwickelt sich zwischen den Feinden zu gewissen Zeiten ein freundschaftlicher Verkehr, von dem auch in den Feldpostbriefen vielfach die Rede war. Namentlich zur Weihnachtszeit und zum Neujahrseste war zeitweise geradezu ein privater Waffenstillstand eingetreten. Vielfach sollen die kämpfenden Parteien auch auf die übliche Mittagszeit oder Teestunde Rücksicht genommen haben. Nicht nur ruhte der Kampf während dieser Zeit gänzlich, sondern einzelne Leute kamen auch aus den Schützengräben hervor, um sich gegenseitig zu begrüßen, und wohl auch Zigarren, Tabak, Tee und ähnliche kleine Gegenstände miteinander auszutauschen. Auch wurde gelegentlich ein sberzhafter Briefwechsel unterhalten, von dem manche Proben bekannt geworden sind. Diesem Verkehr soll, wie die Tägliche Rundschau berichtet, durch einen Befehl der Obersten Heeresleitung vom 29. Dezember ein jähes Ende bereitet sein. Es wird dadurch jede freundschaftliche Annäherung an den feindlichen Schützengräben rundweg verboten.

In gewisser Weise wird es einem leid tun, daß auch dieser letzte Rest rein menschlicher Beziehungen zwischen den Kriegführenden aufgehört. Aber zwingende militärische Gründe waren für das Verbot maßgebend. Es lag die große Gefahr vor, daß die Energie der Kriegführung dadurch Einbuße erlitt, denn es mochte manchen tapferen Krieger doch gegen das Gefühl gehen, denjenigen, mit dem er kurz vorher gesprochen, Geschenke ausgetauscht oder gar die Hand geschüttelt hatte, unmittelbar darauf aus dem Schützengraben niederzuknallen. Auch war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß bei dem freundschaftlichen Verkehr der Gegner allerlei Nachrichten erhalten und Beobachtungen anstellen konnte, deren Geheimhaltung in militärischem Interesse notwendig war. Dies war z. B. der Fall, wenn neue Truppenteile in die Front eingerückt waren, oder wenn an einzelnen Stellen der Dienst in der vorderen Linie von Kavallerie übernommen wurde. Schon die Feststellung unter Regimentsnummern konnte dabei wichtig sein.

## Gegen die Verleumdungen.

Man schreibt uns von maßgebender Stelle:

Italienische Zeitungen sollen nach Angabe des Pariser „Excellior“ behauptet haben, daß Bruno Garibaldi verwundet von deutschen Soldaten gefunden und getötet worden, und daß auf den Kopf seines Bruders Peppino von deutscher Seite ein Preis von 50000 Francs ausgesetzt worden sei.

Diese Angaben sind völlig erfunden. Auf deutscher Seite ist von einer Teilnahme der Garibaldianer in der Front nichts wahrgenommen worden, auch nicht in den Argonnen, wo der erst erwähnte Vorfall stattgefunden haben soll.

Es ist nur bekannt, daß diese bedauernswerten überberatenen Leute, von den Franzosen schlecht behandelt, großen Teils wieder heimgekehrt sind. Der Rest soll sich zum Teil in Abignon befinden, zum Teil in das erste Fremdenregiment (Fremdenlegion!) gesteckt worden sein.

Zu irgendwelchem besonderen Haß gegen diese italienischen Freiwilligen besteht für die Deutschen kein Anlaß. Das Töten von Verwundeten überlassen wir den Negern im Dienste Frankreichs, das Aussetzen von Preisen auf den Kopf gefürchteter Persönlichkeiten den Russen.

## Albanien.

wb. Rom, 5. Januar. Giornale d'Italia meldet aus Brindisi: Die Einschiffung der Behörden und der italienischen Kolonie von Durazzo ging mit so großer Schnelligkeit vorstatten, daß nach einer halben Stunde nicht nur die Personen, sondern auch die Effekten, die wichtigsten Papiere und Werte in Sicherheit waren. Die Sardegna gab erst einen Kanonenschuß ab, als die Schiffe der Misurata nicht hinreichten, um das Gewehrfeuer der Aufständischen zum Schweigen zu bringen. An Bord der Sardegna schifften sich der italienische Gesandte, der italienische Delegierte zur Kontrollkommission und die übrigen italienischen Beamten ein. Auch der französische Gesandte und der serbische Geschäftsträger gingen an Bord. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger und der bulgarische Konsul blieben in Durazzo. Da man annimmt, daß Admiral Patris alle europäischen Vertreter aufgefordert hat, sich auf die italienischen Schiffe zu begeben, so wird das Verbleiben dieser beiden Vertreter in Durazzo viel besprochen. Ihre Weigerung soll darauf zurückzuführen sein, daß sie sicher seien, von den Aufständischen gut behandelt zu werden. Die letzten Nachrichten aus Durazzo lassen hoffen, daß Essad Pascha den Ansturm der Aufständischen wird zurückweisen können infolge der leichten Verteidigung der Stadt, welche nur zwei Zugänge hat, die durch einige Geschütze und eine starke Anzahl von Bewaffneten besetzt werden.

wb. Durazzo, 6. Januar. (Meldung der Agenzia Stefani.) Die Aufständischen stehen im Kampfe mit den Truppen Essad Paschas in der Ebene von Kroja. Die Italiener, die sich auf dem Dampfer Re Umberto eingeschifft hatten, sind wieder an Land gegangen.

Frankfurt a. M., 7. Januar. Die griechische Regierung hat, wie man der „Frankfurter Zeitung“ meldet, beschlossen, ein Kriegsschiff nach Durazzo zu schicken, ohne die Signatarmächte des Londoner Vertrages über Albanien zu befragen.

## Verschiedenes.

wb. Charlottenburg, 6. Januar. Die Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung stimmte heute einstimmig ohne Debatte einer Vorlage des Magistrats zu, der Sindenburaspende für das Ostheer 30 000 Mark und der Spende für den türkischen roten Halbmond 4000 Mark zu bewilligen.

Berlin, 6. Januar. In Cagliari (Sardinien) ist, wie das „B. Z.“ berichtet, ein Segelboot mit sechs deutschen Reisenden eingetroffen, die nach einer förmlichen Odyssee aus Lissabon kamen und den englischen und französischen Kreuzern glücklich entwischt sind.

Berlin, 6. Januar. Die „Bosk. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die norwegische Zeitung „Aftenposten“ macht den Vorschlag, den Nobelpriestenspreis an den König Gustav von Schweden zu verleihen.

Berlin, 6. Januar. Der zweite Sohn Garibaldis ist, nach einem Pariser Bericht des „L.-M.“, ebenfalls gefallen.

wb. Wien, 6. Januar. Kaiser Franz Joseph hat verliehen: Dem Kriegsminister Krobotkin in neuerlicher Anerkennung seines hingebungsvollen, verdienstreichen Wirkens das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit Kriegsdekoration, dem Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Feldmarschalleutnant Soefer das Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit Kriegsdekora-

tion, dem Feldmarschalleutnant Kul, Festungskommandanten von Krafau, das Kommandeurkreuz des Leopoldordens mit Kriegsdekoration.

## Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

(Amtliche Mitteilung.)

(Fortsetzung.)

### V. Besitzungen in der Südsee.

#### 1. Deutsch-Neuguinea.

Altes Schutzgebiet. Ueber die dortigen Ereignisse liegen seit Abschluß der ersten Mitteilung nähere schriftliche Nachrichten noch nicht vor und können auch, da die Post von dort nach Deutschland über 6 Wochen unterwegs ist, noch nicht hierher gelangt sein. Die inzwischen eingetroffenen englischen Zeitungsnachrichten enthalten ausführlichere Darstellungen der anlässlich der Besetzung des Schutzgebietes stattgehabten Gefechte, bringen aber im übrigen gegenüber den bereits von hier aus veröffentlichten Mitteilungen nichts wesentlich neues. Es wird indessen auch wiederum ausdrücklich bestätigt, daß die deutschen Streitkräfte hartnäckigen Widerstand leisteten, und daß sich auch die schwarzen Polizeitruppen sehr gut gehalten haben. Unter den in Kriegsgefangenschaft geratenen Offizieren sind der Postassessor Kempf, der als Leutnant d. R. in die Truppe eingestellt war und der Pflanzungsbesitzer Buchert, der offenbar auch als Offizier in der Truppe diente, genannt. Im ganzen sind nach den hier vorliegenden Privatnachrichten außer dem stellvertretenden Gouverneur, Geheimen Oberregierungsrat Haber noch über 50 gefangene Deutsche nach Sydney gebracht worden. Nach den Kapitulationsbedingungen sollte, von den gefangenen Offizieren abgesehen, den übrigen Kriegsgefangenen die Heimreise gestattet werden; doch weigerten sich neuerdings die Behörden in Sydney, trotz der schriftlich niedergelegten Bedingungen, die Gefangenen abreisen zu lassen. Die Namen der Kriegsgefangenen stehen noch nicht fest; nur der Pflanzungsbesitzer K. von Blumenthal ist in einem hier eingegangenen privaten Schreiben als unter ihnen befindlich genannt.

Die provisorische Verwaltung des Schutzgebietes ist dem Sekretär des Departements für Auswärtige Angelegenheiten Arthur Atlas Hunt übertragen worden.

Am 13. September fand nach den vorliegenden englischen Zeitungsnachrichten die feierliche Inbesitznahme des Schutzgebietes durch die englischen Streitkräfte statt.

Die Verbindung des Schutzgebietes mit der Außenwelt ist anscheinend wieder aufgenommen worden, und zwar durch die bekannte australische Schifffahrtslinie Burns, Philp & Co. Auch die Wiederaufnahme einer Schiffsverbindung mit Hongkong soll in die Wege geleitet sein.

Inselgebiet. Im Inselgebiet haben nach den vorliegenden ausländischen Nachrichten inzwischen die Japaner die wichtigsten Stationen besetzt. Nach später hierher gelangten Mitteilungen eines dortigen deutschen Beamten ist der Jaluit von Japan am 29. September mittags besetzt worden. Widerstand wurde der aus fünf Einheiten bestehenden japanischen Flotte nicht entgegengeleitet. Die Japaner erklärten zwar, daß die Insel solange unter japanische Verwaltung gestellt werden solle, als die deutsche Flotte sich im Hafen zeige, beließen jedoch alle deutschen Beamten zunächst unter gewissen Bedingungen in ihren Stellungen. Während der Verhandlungen des Stationsleiters mit dem Kommandeur des Landungskorps durchsuchten die japanischen Soldaten fast sämtliche Behausungen der Weißen und Eingeborenen. Hierbei kamen zahlreiche Diebstähle und Zerstörungen von Privateigentum vor. Auch die Apotheke des Hospitals und das Postgebäude wurden erbrochen, alle Postsendungen geöffnet und ihr Inhalt zerstört. Am 3. Oktober erschien wiederum ein japanisches Geschwader vor Jaluit, der Kommandant ließ die japanische Flagge hissen und erklärte in aller Form die Insel als von Japan besetzt. Der Stationsleiter wurde als Kriegsgefangener nach Japan gebracht; dort aber sofort gegen die Verpflichtung freigelassen, sich im gegenwärtigen Kriege nicht zu betätigen und Japan mit dem nächsten Schiff zu verlassen.

Die japanische Regierung hat noch folgendes bekanntgegeben: Am 3. Dezember sei Regierungsarzt Dr. Kohl von Japan aus nach San Francisco abgereist, begleitet von den Herren Behrens, Criedlein, Reide und Gaweite. (Namen offenbar stellenweise verstümmelt.) Die Familien der Herren Stationsleiter Urbinger und Assessor Köhler blieben auf unbestimmte Zeit wegen Krankheit in Nagasaki. Von der Insel Angaur seien 17 Deutsche nach Nagasaki gebracht worden und am 15. September von dort nach Shanghai abgereist. Außerdem seien am 12. September Bezirksamtmann Köhler und 19 deutsche Untertanen aus Jaluit von Yokohama nach San Francisco abgereist. Im ganzen seien 27 Personen von Japan nach Jaluit einschließlich zwei Offizieren und sieben Mann des Vermessungsschiffes „Planet“ der Obhut des amerikanischen Konsuls in Nagasaki anvertraut worden. Von diesen seien neun am 6. September nach San Francisco abgereist und 18 nach Shanghai. Zuverlässige Nachrichten aus deutscher Quelle sind aus dem Inselgebiet inzwischen nur ganz spärlich eingegangen. Es war aus ihnen zu entnehmen, daß die in Japan zurückgebliebenen Beamten der Deutsch-Niederländischen Telegraphen-Gesellschaft unbehelligt geblieben sind und sich in gutem Gesundheitszustand befinden.

Aus Trud liegt, wie der Zeitschrift „Chinas Millionen“ vom Dezember zu entnehmen war, der Brief einer Missionschwester vor,

wonach der Dampfer „Coblenz“ am 13. August, Nachricht vom Ausbruch des Krieges nach Tund brachte, die Insel für die nächste Zeit mit Proviant versorgte; sowie bei dieser Gelegenheit die Mannschaft eines kleinen, der Marine gehörigen Vermessungsbootes abholte. Ob die vor einiger Zeit aufgetauchte Nachricht, daß die Japaner das Inselgebiet an die australische Regierung abgetreten haben, richtig ist, konnte mit Bestimmtheit nicht festgestellt werden.

2. Samoa.

In diesem deutschen Schutzgebiet haben sich seit der Besetzung durch Neuseeländische Streitkräfte neue kriegerische Ereignisse nicht zugetragen. Wie aus der inzwischen hierher gelangten „Samoanischen Zeitung“, und auch aus englischen Nachrichten hervorgeht, war allerdings am 14. September das deutsche Südseegechwader vor Apia erschienen. Es dampfte jedoch am Nachmittag wieder ab, ohne daß es zu einem Kampfe zwischen dem Geschwader und den englischen Besatzungstruppen von Apia gekommen wäre. Offenbar hat das Geschwader das Bombardement der Stadt unterlassen, um nicht das Eigentum der deutschen Ansiedler daselbst zu zerstören. Außer den in der ersten Mitteilung des Reichs-Kolonialamts genannten Beamten wurden nach den hier vorliegenden Nachrichten inzwischen am 12. September zehn weitere Beamte als Kriegsgefangene nach Neuseeland überführt und zwar sind dies der erste Referent und Oberrichter Tecklenburg, Bezirksamtmann Schubert, Bezirksrichter Sperling, Gerichtsschreiber Raper, Polizeivorsteher Pusch, Regierungsrat Dr. Glanz, Landwirtschaftlicher Sachverständiger Dr. Sessous, Landmesser Pfeiffer, Vorsteher des Bureau für Eingeborene J. Henniger und Hilfsgerichtsvollzieher Loeche.

Während der Anwesenheit des deutschen Geschwaders war eine große Anzahl von Beamten und Ansiedlern verhaftet, jedoch am andern Morgen wieder freigelassen worden. Unter ihnen befanden sich nach der „Samoanischen Zeitung“ der Gouvernementssekretär Kurz, Gerichtsschreiber Klintmüller, Architekt Stünzner, Wegebauaufseher Brenner, Praktischer Arzt Dr. Thieme, Postbeamter Mohr, Wegebauaufseher Schwab und die Kaufleute Klehn und Stoedicht sowie eine größere Anzahl von Angestellten der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft, deren Namen nicht genannt sind.

Die von den Engländern eingerichtete provisorische Verwaltung wurde inzwischen weiter ausgebaut. Der Kapitän Bell wurde zum Oberrichter, der Auktionator und Rechtsagent Charles Roberts zum Bezirksrichter, der Ansiedler Loibl zum Kassierer ernannt. Das Verhältnis zwischen deutschen und englischen Ansiedlern scheint den Umständen entsprechend gut zu sein. Die „Samoanische Zeitung“ erscheint nach wie vor in der gleichen Form weiter, d. h. in der Hauptsache in deutscher Sprache und in einem Anhang in englischer. Das Privateigentum ist offenbar nicht angetastet worden. Requisitionen für die bewaffnete Macht sind mit Bons der Regierung bezahlt worden.

Den Schutz der Deutschen hat inzwischen auf Ansuchen der Reichsregierung der in Apia residierende Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika übernommen.

Die großen Ereignisse des Jahres 1914.

II.

Die fünf Kriegsmomente.

Wie ein gewaltiges Brausen ging es am 2. August durch das Deutsche Reich. Der erste Mobilmachungstag! Durch die großen Städte rasten Wagen und Automobile; auf den Bahnhöfen herrschte ein nie zuvor gesehenes Menschengewühl. Und draußen auf dem flachen Lande zogen in Trupps, begeistert die „Wacht am Rhein“ singend, die Wehrpflichtigen zu ihren Bestimmungsorten. Noch stehen wir mitten im Kriege, und erst knapp fünf Monate sind seit jenem gewaltigen Auswallen vaterländischer Begeisterung verstrichen. Aber nichtsdestoweniger darf man an diesem Zeitabschnitt bereits einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Kriegsergebnisse werfen: war die Fülle weltbedeutender Geschehnisse und herrlicher Ruhmeszitate unseres Heeres und unserer Flotte doch so gewaltig, daß sie zumal in den ersten Kriegswochen fast sinnverwirrend wurde. Wie in einem Rauch vergingen die sommerwarmen Augusttage, während die Mobilmachung mit der Eraft eines riesigen maschinellen Organismus vor sich ging.

Am 4. August trat der Reichstag zu seiner denkwürdigen Sitzung zusammen, in der er einmütig den ungeheuren Kriegskredit von fünf Milliarden Mark bewilligte. Am gleichen Tage erklärte die italienische Regierung, deren Haltung man bis dahin mit gespannter Erwartung entgegengesehen hatte, ihre bewaffnete Neutralität. Aber noch ein drittes folgenschweres Ereignis brachte Deutschland dieser Schicksalstag. Auf die Nachricht von dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien erklärte nach der Reichsregierung der britische Vizekanzler dem Reichskanzler, daß sich infolge dieser Neutralitätsverletzung England als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachte. Hatte man im Volke den Krieg mit Rußland und Frankreich gewissermaßen als etwas Selbstverständliches, Unvermeidliches aufgenommen, so wirkte auf die Nachricht von der englischen Kriegserklärung Be-

stürzung Flak. Noch war ja nicht für jeden klar und offenkundig, daß es letzten Endes nur England gewesen war, das die halbe Welt zum Kriege gegen Deutschland aufgereizt hatte. Aber die anfängliche Verwirrung wich rasch frohgemuter Zuversicht, als die ersten Nachrichten von den Ruhmeszügen unserer braven Truppen eintrafen, zu deren Belohnung der Kaiser am 5. August das Eisene Kreuz erneuert hatte. Tags darauf erschien des Kaisers Ausruf „An das Deutsche Volk!“, der überall in deutschen Landen lautesten Widerhall fand. Doch noch größer war der Jubel, als sich am Abend des 7. August, wie von Sturmesflügeln getragen, die Meldung verbreitete, daß die deutschen Heere Lüttich erstürmt hatten. Damit war ein auf Teil des Weges durch das uns feindlich entgegengetretene Belgien an die Nordgrenze Frankreichs frei geworden, und unaufhaltsam wälzte sich die Lawine des deutschen Heeres das Maastal hinauf. Den ersten Zusammenstoß mit den Franzosen brachte der 10. August. In diesem Tage wurde ein französisches Armeekorps und eine der Besatzung von Belfort angehörige Division, die von dort in das Oberelsaß eingebrungen waren, bei Mülhausen unter großen Verlusten südwärts zurückgeschlagen.

Es ist unmöglich, die Fülle der Ereignisse in ihren Einzelheiten hier noch einmal Revue passieren zu lassen; von überall hörte man kühne Taten unseres Heeres und unserer Flotte; so hatte schon am 2. August der Kreuzer „Angsburg“ den russischen Kriegsschiffen Libau bombardiert und in Brand geschossen; wenige Tage später beschossen die Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ erfolgreich algerische Häfen. Der Krieg war mittlerweile auch zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, sowie zwischen unserem Verbündeten und England beziehungsweise Frankreich formell erklärt worden. Und in diesem Kampf aller gegen alle wurden schließlich die Kriegserklärungen nur mehr mit Seiterkeit aufgenommen, zumal als sich auch Serbien und die Großmacht Montenegro als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrahten. Mittlerweise kam es auch an der Ostgrenze zu größeren Ereignissen. Die an den verschiedensten Stellen der Provinz Ostpreußen auf deutschem Boden vorgedrungenen Russen wurden am 17. August bei Stallupönen geschlagen; 3000 Russen wurden gefangen. Am 20. August wuchs die Zahl unserer Feinde um eine weitere Großmacht an. Das hinterhältige Japan verlangte in einem unverdächtigem Ultimatum die bedingungslose Räumung von Kiautschou. In dem Kriegszustand wurde die Erklärung und der am 20. August erfolgte Tod des Papstes Pius X. weniger beachtet als daß in frieblichen Zeitläuften der Fall gewesen wäre, zumal am gleichen Tage der erste große Sieg in offener Feldschlacht gegen die Franzosen errungen wurde. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern warf zwischen Metz und den Vogesen die mit starken Kräften in Lothringen vordringenden Franzosen auf der ganzen Linie. Viele Tausende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze wurden dem Feinde abgenommen. Und am selben Tage wurden bei Gumbinnen die vordringenden Russen angegriffen, geschlagen und zurückgedrängt. 8000 Russen wurden gefangen. Am 24. August fiel die zweite belagerte Festung, Namur; jetzt erst erfuhr man von unserer gewaltigen artilleristischen Ueberlegenheit und von den schnell so populär gewordenen großen 42 Zentimeter-Haubitzen. In demselben Tage errangen die Oesterreicher bei Krausnik ihren ersten großen Sieg über die Russen. Am 26. August wurde die Festung Longwy an der französisch-belgischen Grenze genommen. Große siegreiche Schlachten im Westen brachte uns der 27. August. Die Engländer wurden bei Maubeuge geschlagen; eine große französisch-belgische Armee von etwa acht Korps wurde gleichfalls vollständig geschlagen und verlor. Ein Ansturm der Belagerer wurde zurückgeschlagen; das Elsass, wo im Laufe des Monats August um die Stadt Mülhausen wiederholt heiß gekämpft worden war, war bis auf die äußersten Grenzgebiete vom Feinde wieder geräumt. Und nicht minder großen Jubel rief die Nachricht von der Vernichtung des russischen Heeres im südlichen Ostpreußen hervor, wo General von Hindenburg in der Schlacht bei Tannenberg und Ortelsburg über 90 000 Russen gefangen nahm. Weitere Siegesnachrichten aus dem Westen kamen am letzten Augusttage; sämtliche Westarmeen gingen siegreich vor und schloßen am 1. September auf's Neue etwa zehn französische Armeekorps zwischen Reims und Verdun.

Das unaufhaltsame Vordringen der deutschen Truppen nötigte am 2. September die französische Regierung zur Flucht von Paris nach Bordeaux. Am 3. September wurde der Erzbischof von Boulogne, Kardinal della Chiesa zum Papst gewählt. In den nächsten Tagen wurde die Festung Maubeuge mit 40 000 Gefangenen genommen; an der Marne kam es gegen Ende der ersten Septemberwoche zu einer neuen großen Feldschlacht, in der die Franzosen unter großer Bravour ihre gesamten Kräfte einsetzten, zu denen aus Südfrankreich in Eilmärschen noch neue große Verstärkungen herangezogen worden waren. Angesichts der Uebermacht verschante sich die deutsche Armee in schon vorher vorbereiteten festen Feststellungen an der Aisne. Zur gleichen Zeit wurde von der

**G. & W. Ruppert**

G. m. b. H.  
Herischdorf  
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt  
vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche  
echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.  
Einfach u. Doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften

undenburgischen Armee in Ostpreußen auch das zweite russische Heer an den Masurischen Seen vernichtend geschlagen. Ostpreußen war vom Feinde, der dort furchtbar gehaust hatte, wieder frei. Die Zeichnung auf die große Kriegsanleihe ging im September mit ungeahntem Erfolge vor sich; 4½ Milliarden stellte das deutsche Volk dem Vaterlande zur Verfügung. Am 22. September brachte das Unterseeboot U 9, geführt von Kapitänleutnant Weddigen, bei Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Abukir“, „Hoague“ und „Cressy“ zum Sinken. Während sich in Frankreich langwierige einzelne Positionskämpfe entwickelten, begann die deutsche Armee Anfang Oktober die Belagerung von Antwerpen, das am 9. Oktober zur Uebergabe gezwungen wurde. Am 10. Oktober starb König Carol von Rumänien; ein anderer Freund Deutschlands, der italienische Minister des Aeußern, San Giuliano starb am 16. Oktober zu Rom. Die von Antwerpen in südwestlicher Richtung der geflüchteten belgischen Armee gefolgt deutschen Truppen kamen in der zweiten Oktoberhälfte am Pierikanal in Westflandern in schwere und langwierige Kämpfe mit den dort stehenden Franzosen, Engländern und Belgiern. In den letzten Oktobertagen mühten die deutsch-österreichischen Truppen in Polen vor neuen russischen Kräften auszuweichen; der Rückzug vollzog sich ohne Schwierigkeit. Am 28. Oktober wurde im Hochverratsprozeß zu Scherjowo das Urteil gefällt, wobei sieben Angeklagte zum Tode, zehn andere zu schwerem Kerker von drei bis zu zwanzig Jahren verurteilt wurden. Am 31. Oktober bombardierten türkische Kriegsschiffe Odesa und Sebastopol; zu Beginn des Monats November kam es zwischen der Türkei sowie England und Rußland zum Kriegsausbruch. Großen Jubel erweckte am 6. November die Nachricht von unserer siegreichen Seeschlacht an der chilenischen Küste. Unsere neue Offensive in Rußisch-Polen begann am 14. November mit dem Siege über ein russisches Armeekorps bei Wloclawec. Während in Frankreich und Flandern Ereignisse von ausschlaggebender Bedeutung noch nicht wieder vorkamen, entwickelten sich im Laufe des Monats November und zu Anfang Dezember die Kämpfe in Polen zu den größten Schlachten, die die Weltgeschichte gesehen hat. Am 6. Dezember wurde Lodz von unseren Truppen erobert; tags darauf wurde über die russischen Riesenheere ein entscheidender Sieg errungen und der Feind auf der ganzen Linie in Polen und Galizien von den Verbündeten zum Rückzuge gezwungen. Am 8. Dezember unterlag bei den Falklandsinseln unser Auslandsgechwader der zehnköpfigen englischen Ueberrmacht.

Wenn auch am Jahreschlusse in diesem gewaltigen Kampfe, den die Menschheit je gesehen hat, eine endgültige Entscheidung noch auf keinem Kriegsschauplatz gefallen ist, so tritt Deutschland doch im Verein mit seinem Bundesgenossen in der sicheren Zuversicht in das neue Jahr ein, daß dieses ihm den Sieg über alle seine Feinde bringen wird.

## Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, 5. Januar 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Virginiens Geheimnis.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, am 2. Januar.

Bevor ich die hübsche kleine Geschichte erzähle, die ich heute erlebt habe, muß ich meinen Lesern mitteilen, wer Virgine ist. Meine Freundin Virgine. Die Geschichte ist ganz unkrügerlich.

Der Ort, wo sich das Kriegspressequartier befindet, ist in Frankreich wahrscheinlich eine Sehenswürdigkeit wegen seiner zahllosen Kinder. Es gibt hier eine Familie mit sechs, eine mit zehn, und sogar eine mit elf Kindern. Sehr viel weniger als ein halbes Duzend können auch die anderen Familien nicht haben. Denn es wimmelt an jeder Straßenecke von kleinen Jungen und Mädchen, schwarzen, braunen, und besonders blonden, mit schönen offenen Locken, aber unglaublich ungewaschenen Gesichtern.

Am meisten von ihnen aber findet man zu jeder Tagesstunde vor dem Kriegspressequartier. Am Schloßtor, das sie für gewöhnlich nicht durchschreiten dürfen, haben sie ihre regelmäßigen Spielplätze. Da fällt immer etwas ab; die Ordnonanzen der Kriegsberichterstatter sind lauter herzensgute Kerle, die ihr „Broud“ gern mit den darbenenden Franzosenkindern teilen. Und wenn einmal ein besonderer Bedarf entsteht, wenn eines von den Kindern einen warmen Wintermantel braucht oder die Mutter nicht weiß, woher sie das Mittagessen nehmen soll, dann wird diese brennende, soziale Frage des Dertchens durch eine Sammlung unter den Kriegsberichterstattern mit einer leider sonst nicht erreichbaren Einfachheit gelöst.

Unter diesen kleinen Franzosen darf ich mich rühmen, eine Beliebtheit zu besitzen, die, wenn wir miteinander die Weltgeschichte zu bestimmen hätten, zu einer dauernden Verständigung zwischen den beiden größten Kulturvölkern Mitteleuropas führen würde. Wenn ich nach langer Fahrt in das Kriegsgebiet nach dem Hauptquartier zurückkehre und die Rinnen unseres Schlosses von weitem sehe, dann freue ich mich immer schon auf den Empfang am Parktor. Da stehen immer fünfzehn, zwanzig Kinder und jubeln, wenn sie mein Auto sehen. Der Monsieur Guillaume ist würd! Manche haben mich schon zum „oncle Guillaume“ genannt, worauf ich besonders stolz bin.

Diese Freundschaft hat für beide Teile ihre Vorzüge. Um von mir zu sprechen: Wenn wir z. B. zur notwendigen Unterbrechung unserer Kriegsfrost Fische brauchen, so habe ich nur nötig, den Kindern ein Wort zu sagen und in ein paar Augenblicken ist der vierzehnjährige Antoine herbeigeholt, der in den Fischwässern der Nachbarschaft Bescheid weiß, wie kein anderer und uns alle ergebigen Löcher zeigt, in denen die „Alten“ stehen.

Oder wenn ich auf die Kaninchenjagd gehen will, so ergibt sich die Schwierigkeit, daß der dem Kriegspressequartier aus freiem Entschluß zugeordnete Hund „Ripp“, leider ein Foxterrier ist. Ein Foxterrier, belästet mit allen Vorzügen und Nachteilen seiner Rasse und außerdem mit dem merkwürdigen französischen Namen „Ripp“, der sich hoffentlich nicht „Ribe“ schreibt. Jedenfalls ist der als Jagdgehilfe unschätzbare herumtreiber niemals zu finden, wenn man ihn braucht, wie alle Fore. Da gebe ich nur die Parole „Ripp holen“ an meine kleinen Freunde aus. Durch eine unergreifliche drahtlose Telegraphie wissen sie jederzeit, wo sich „Ripp“ gerade umhüllt macht und fünf Minuten später kommt er, jaulend vor Jagdleidenschaft, unter dem Jubel der Kinderchar durchs Parktor getrabt.

Die Anführerin in der ganzen Gesellschaft ist meine besondere Freundin Virgine. Sie ist ein sehr kleines Mädchen von acht Jahren, aber sie hält alle im Auge, die kleinen wie die älteren, die wilden Buben wie die ungezogenen Mädchen. Es gibt Kinder, die zum Herrschen geboren sind, und jedenfalls weiß sich Virgine sehr entschieden durchzusetzen. Wahrscheinlich hat sie das von ihrem verstorbenen Vater geerbt, der Schullehrer in der Gemeinde war. Selbst die große dreizehnjährige Ernestine, die mich jeden Tag fragt, ob ich noch nicht wisse, wo ihr Vater sei, der als Musiker bei einem Linienregiment in den Krieg gezogen ist, folgt bescheiden, wenn Virgine kommandiert.

Infolge unserer besonderen Vertrauensverhältnisse habe ich es schon lange gewußt, daß sich Virgine zu Neujahr eine Puppe wünscht, daß sie aber keine bekommen werde, weil die Mutter im Kriege nichts verdient. Da hat es sich gefügt, als ob edle Seele ihre richtigen Ahnungen hätten, daß mir eine Dame in Deutschland, die in diesem Kriege ihren Gatten verloren hat, in einer Liebesgabenliste eine schöne Puppe zugeschickt hat mit der Bitte, sie einem armen Franzosenkinde zu schenken. Und so viel andere gute Menschen haben mir Weihnachtspakete gesandt, für die kämpfenden Soldaten und für darbenende Kinder im Feindeslande, daß ich eine große Kinderbescherung im Kriegspressequartier ausrichten konnte. Zu Weihnachten war ich an der Front, an Neujahr, wo hier noch romanischem Brauche die „Etrennes“ verteilt werden, hatte ich beruflich zu tun. So mußte das kleine Fest auf heute Abend verschoben werden.

Vorher hatte ich alles mit meiner Freundin Virgine vereinbart. Sieben Kinder aus der Nachbarschaft, die keine „Etrennes“ bekommen hatten, und sie selbst als achte. Die „Sabots“ die Holzschuhe wurden unten an der Treppe abgestellt, und ganz leise ging es hinauf. Da stand aus Eibenzweigen von dem Baume vor meinem Arbeitszimmer daheim, die mir eine liebe Hand gebrochen und als Weihnachtsarab zugeschickt hat, ein kleiner Christbaum mit fünf Lichtern. War das ein Stammen, ein Wunder! Das hatten die kleinen Franzosenkinder noch nie gesehen!

Dann mußten sie das Lied singen, welches sie kennen, wenn gleich unser Weihnachten ihnen fremd ist:

„O beau sapin,  
roi des forêts.“

„Sing mit, Helene, du kannst das Lied auch,“ so hielt Virgine auf Ordnung und zog ein kleines Mädchen in den Vordergrund, das sich schüchtern versteckt hatte.

Darnach habe ich ihnen erzählt, was in Deutschland, wo die deutschen Soldaten zu Hause sind, die jetzt hier sind, der Tannenbaum und das Weihnachtsfest für die Kinder ist. Und dann hat jedes von den achten sein Mädchen bekommen, Lebkuchen, Sprinzerle und anderes Gebäck, Rakenzungen aus Gertweiler, und jedes einen Apfel und ein paar Nüsse. „Mei m'sou,“ sagten selbst die Kleinsten, machten einen artigen Knix und gaben mir die Händchen.

Der Ausbruch wurde ihnen schwer. In dem Zimmer so eines deutschen „Chefs“ gibt es allerhand merkwürdige Dinge zu schauen, die man nie zu sehen kriegt. Die Photographenapparate, die Schreibmaschine und ganz besonders den Weihnachtstisch mit dem kleinen Lichterbaum. Aber Virgine befahl den Rückzug. Ganz leise ging es wieder die Treppe hinunter bis zu den klappernden Sabots. Da rief ich meine Freundin Virgine zurück und gab ihr eine Puppe, die ich vorher nicht hatte zeigen wollen, um den übrigen das Herz nicht schwer zu machen. Solch eine schöne Puppe, die ihre Augen zumachen und schlafen kann. Und die Kleider, das bemerkte Virgine sofort, kann man anziehen. Das Kind strahlte. Ich möchte, die einfame Geberin hätte es gesehen.

Dann war ich allein und hörte draußen auf dem fiesbefreuten Anfahrtsplatze vor dem Schlosse die jubelnden Stimmen der Beschenkten, die zu ihren Müttern eilten, um ihnen die Gaben zu zeigen, soweit sie nicht schon unterwegs in den Mäulchen verschunden waren.

Da pochte es leise an meine Türe. Meine Freundin Virgine trat noch einmal ein, mit feierlichem Gesicht, die schöne Puppe zärtlich im Arm. „Hast du etwas vergessen, mein Kind?“ — „Nein Monsieur Guillaume, ich muß Ihnen etwas sagen.“

Wer in Kinderaugen lesen kann, der wußte, daß ich jetzt eines großen Geheimnisses gewürdigt wurde.

„Monieur Guillaume, denken Sie, ehe Sie hierher kamen, hat man hier gesagt, daß die Deutschen alle Kinder totschiessen.“ Ja, und wir haben es alle geglaubt und große Furcht vor Ihnen gehabt. Das wollte ich Ihnen heute sagen.“

Und dann lief sie mit ihrer Puppe schnell hinaus, als wenn sie nicht ganz sicher wäre, ob es trotz alledem recht war, dem Landesfeinde ein so großes Geheimnis preiszugeben.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

## Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 5. Januar 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Stimmungen in der russischen Armee.

Haf gegen England.

Von unserm zum Otheer entsandten Kriegsberichterstatter.  
Armee-Oberkommando 8, den 5. Januar.

Mir sind in der letzten Zeit ein paar Vorfälle bekannt geworden, die ein eigenartiges Streiflicht auf die Stimmungen in der russischen Armee, besonders im Offizierkorps werfen. Zwei Beispiele möchte ich hier weitergeben, weil sie vielleicht als Anzeichen gedeutet werden können, doch möchte ich dabei betonen, daß diese Anzeichen und Einzelercheinungen, — so interessant sie auch als Meilenzeiger auf einem Wege, den das russische Heer und die russische Volkstimmung möglicherweise einschlagen, — daß also diese Beispiele keineswegs zu allgemeinen Schlüssen vorläufig verführen dürfen. Die russische Fähigkeit, in einer gewissen Unordnung doch Ziele zu erreichen, trotz Volkstimmung, trotz aller Disziplinlosigkeit doch den letzten Zusammenbruch zu vermeiden, ist im Frieden schon außerordentlich gut ausgebildet, sie hat im Kriege oft zu für uns überraschenden Resultaten geführt, weil wir den deutschen Maßstab an Zustände und Erscheinungen in der russischen Armee anlegten, die eben im Grunde schließlich nur russisch waren und deren Ausbleiben höchstens hätte verwundern können. Ich entsinne mich in diesem Zusammenhang des Vorwurfes der Feigheit, den man dem russischen Offizier machte, weil er nicht an der Spitze seiner Truppen stürmte. Nun ist es einfach russische Dienstvorschrift, am Flügel in der Reihe vorzugehen, eine Dienstvorschrift, die übrigens Kriegserfahrung für sich hat. Man kann nicht annehmen, daß der russische Offizier dem unferen gleicht, — das wäre auch peinlich genug für unsere Ueberlegenheit gewesen, die ja nicht auf der Zahl beruht, — aber er tut nach seiner Tradition und nach seiner Vorbildung im Allgemeinen seine Schuldigkeit. In der Front wird das jetzt auch überall anerkannt. Die Anschauungen in der Feuerlinie und mehrere Meilen hinter ihr sind übrigens meistens verschieden, aber für die Beurteilung scheint mir die Ansicht der vordersten Linie maßgebend zu sein.

Im Vorfeld von . . . hatte man dem Gegner eine Waffenruhe bewilligt, um die beim letzten Angriff gefallenen Russen, die zu Tausenden zwischen den Stellungen umherlagen, zu begraben. Die Vereinbarungen waren wie üblich unter der Flagge des Roten Kreuzes geführt worden, die russischen Soldaten verließen ihre Laufgräben und begannen mit Schaufel und Bionierart ihr Werk. Die Offiziere, die sie beaufsichtigen sollten, kamen derweil, — die Arbeit dauerte ein paar Stunden, — in die deutschen Schützengräben, wo sie als Gäste betrachtet wurden. Man kam ins Gespräch, das die meisten Russen fließend deutsch führen konnten, und da äußerte sich eine geradezu hakartige Abneigung bei den russischen Offizieren gegen England. Sie müßten Englands wegen ihr Blut vergießen, ihre Familien lassen, ihr Gut verlieren. In allen Variationen wurde dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß der eigentliche Feind des Friedens und der Deutschen und Russen England und immer wieder England wäre. Eine Anzahl der Gäste wollte übrigens, nachdem die Frist abgelaufen war, auf das Recht der Rückkehr nach den russischen Linien durchaus verzichten. Da aber das Abkommen unter dem Schutz des Roten Kreuzes getroffen war, konnte selbstverständlich an die indirekt angebotene Gefangenennahme nicht gedacht werden, so daß sich schließlich die merkwürdige Lage ergab, daß die russischen Offiziere und Mannschaften, die sich ergeben wollten, mit bösscher Gewalt zu ihren Linien zurückgeschickt werden mußten.

Es ist sehr interessant, daß ungefähr zu der gleichen Zeit, da die russischen Offiziere diese vernichtenden Urteile über den englischen Bundesgenossen fällten, eine große Warschauer Zeitung sich mit einem Ausbruch des Grafen Witte, ehemaligen russischen Reichskanzlers, beschäftigte, der in ganz anderer Form zu demselben Ergebnis kam, wie die Herren im Schützengraben. Bei der eiligen Flucht von Lasdehnen hatten die Russen in den Quartieren allerlei Dinge und Sächelchen, viele Briefe und Zeitungen zurückgelassen. Neben einem Uhrmacherladen, in einer Stube, die verhältnismäßig gut in Ordnung war, fand ich neben niedlichen Liebesbriefen eines russischen Offiziers auch die sozuzunehmende Warschauer Zeitung. Man affizierte da den kleinen Auffab, den Graf Witte für das Sammelbuch: „Die militärische Macht Russlands“ geschrieben hatte. Der Auffab hält die Entwicklung des Militarismus für den Frieden fördernd. Graf

Witte meint, daß der ganze jetzige Konflikt bei einem Dreihund: Deutschland, Rußland, Frankreich, hätte vermieden werden können. Schließlich führt der fähigste und eifrigste Minister Russlands — der es vom kleinen Eisenbahnbeamten bis zum allmächtigen Reichskanzler gebracht hatte — aus, daß er es beflünde, daß Frankreich und England Krieg führten, für Rußland wäre es unverständlich. Rußland würde vielleicht ganz gern die Dardanellen besitzen wollen, — aber das wären Zukunftsträume. England würde allein den größten Vorteil vom Kriege haben. So wie sie lägen, ließen sich die Dinge nun nicht mehr ändern, — pflichtschuldigst fügt dann Witte dazu, daß diese nun einmal geschaffene Lage zur Zertrümmerung Deutschlands führen müsse. Natürlich. Sonst dürfte der Auffab auch kaum in dem russischen Buche stehen. Sehr wichtig ist der Schlusatz der kleinen Arbeit: Je später der Krieg begonnen worden wäre, desto vorteilhafter wäre er für Rußland gewesen.

Der russisch-polnische Offizier hatte die Stellen, die sich gegen England richteten und den Schlusatz mit Bleistift dick angestrichen. Die mit Waffenstücken der flüchtenden russischen Infanterie bedeckte Straße nach der Grenze tat das übrige, die Schlusausführungen des großen russischen Volkstüters zu bejahren. Rudolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

## Aus der 116. amtlichen Verlustliste.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

1. Garde-Regt., Potsdam. (Gef. vom 23. und Opern vom 28. 11. bis 4. 12. 14. u. andere Gefechte bis 7. 12. 14.) 7. Komp.: Gren. Alfred Anders, Maddorf, l. v.
3. Garde-Regt., Berlin. (Opern vom 1. 11. bis 2. 12. und and. Gef. vom 3. bis 6. 12. 14.) 9. Komp.: Gefr. Paul Wolfsdorf, Sommel, l. v.
- Königin Augusta-Garde-Gren.-Regt. Nr. 4, Berlin. (Opern vom 24. 11. bis 2. 12. und and. Gef. vom 3. bis 14. 12. 14.) 4. Komp.: Gren. Wilhelm Beer, Hirschberg, l. v.
5. Garde-Regt., Spandau. (Nachtr. a. früh. Meld.) 12. Komp.: Ref. Gustav Schwarzer, Langhelwigsdorf, l. v.
- Garde-Gren.-Regt. Nr. 5, Berlin. (Im Osten vom 20. 11. bis 8. 12. 14.) 7. Komp.: Unteroffiz. Heintz Seydel, Volkswitz, l. v.
- Lehr-Inf.-Regt., Berlin. (Im Osten vom 19. bis 27. 11. 14.) 10. Komp.: Füs. Karl Betau, Dittersbach, schw. verw. 12. Komp.: Gefr. Rob. Gerstenberger, Weißholz, l. verw. Maschinengewehr-Komp.: Füs. Paul Mücke, Hirschberg, l. v.
- Gren.-Regt. Nr. 3, Königsberg i. Pr. (Im Osten vom 10. 11. bis 13. 12. 14.) 1. Komp.: Gren. Emil Berger II, Altensohn, vermisst. 2. Komp.: Gren. Heintz Ovis, Altwasser, vermisst. 3. Komp.: Gren. Aug. Liebig, Gottesberg, schw. verw.
- Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 6, Glogau. (Gestorben inf. Kranth.) Wehrm. Richard Salge, Müritzen, gestorb. Laz. Zabrze 6. 12. 14.
- Gren.-Regt. Nr. 7, Liegnitz. (Gef. vom 9. bis 13. 12. 14.) 7. Komp.: Gren. Paul Nirdorf, Giersdorf, verw. 9. Komp.: Ref. Heintz Geißler, Damsdorf, l. v. 12. Komp.: Füs. Rob. Winkler, Niederbiefau, schw. verw.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11, Glatz. (Malancourt 22. und and. Gef. bis 15. 12. 14.) 8. Komp.: Gefr. Gustav Dietrich, Wertschütz, gef.
- Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 11. (Im Osten vom 16. 11. bis 11. 12. 14.) 2. Komp.: Wehrm. Ost. Brendel, Nieder-Wüstegiersdorf, leicht verwundet.
- Füs.-Regt. Nr. 33, Gumbinnen. (Gef. vom 4. bis 12. 12. 14.) 1. Komp.: Ref. Herm. Kappich, Kunis, schw. verw. 5. Komp.: Ref. Paul Klose, Peterwitz, gefallen. 6. Komp.: Kriegsfreiwill. Gustav Bräuer, Liegnitz, gefallen.
- Füs.-Regt. Nr. 39, Düsseldorf. (Bericht früh. Angab.) 11. Komp.: Füs. Alfred Wolf, Gottesberg, bisher vermisst, zur Truppe zurück.
- Inf.-Regt. Nr. 152. (Im Osten vom 3. bis 10. 12. 14.) Ohne Ang. d. Kv.: Musk. Erwin Martin, Bunsau, verw.
- Infanterie-Regiment Nr. 154, Jauer, Striegau. 1. Bataillon. (Cotes Lorraine am 23., 24. und 26. 11. und am 1., 2. und 4. 12. und andere Gefechte vom 9. bis 12. Dezember 1914.) 1. Komp.: Kriegsfreiwilliger Oskar Großer, Jauer, leicht verwundet. 2. Komp.: Ref. Gustav Klose, Kohnstod, l. verw. Kriegsfreiwill. Paul Linke, Alt-Jauer, schw. verw. Ref. Ernst Keil, Neu-Keichenau, schw. verw. Ref. Otto Kentsch, Weberau, gefallen. Krgsfr. Alois Blaschke, Prosen, gefallen. 3. Komp.: Kriegsfreiwill. Paul Gründler, Hertwigswaldau, gefallen. Ref. Otto Hoffmann, Herzogswaldau, l. verw. 4. Komp.: Ref. Heinrich Glauer, Säbersdorf, gefallen. Kriegsfreiwill. Oskar Hoffmann, Liegnitz, schw. verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 155, Ostrowo, Pleschen. (Gef. vom 9. bis 16. 12. 14.) 11. Komp.: Gefr. Gust. Lemke, Leichowitz, schw. verw. Musk. Karl Maddorn, Striegau, schw. verw. 12. Komp.: Leutnt. d. Ref. Lippach, Görlitz, schw. verw. Gefr. Paul Liebs, Musternitz, l. v. Musk. Herm. Busch, Milzig, schw. verw. Musk. Otto Töpfer, Rantau, leicht verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 157, Friedr. (Gef. vom 11. 11. bis 8. 12. 14.) 11. Komp.: Wehrm. Friedr. Jung, Waldenburg, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 173, St. Avoild, Metz. (Argonnenwald vom 19. bis 31. 10. 14.) 9. Komp.: Ers.-Ref. Ernst Reimann, Semmelweis, gefallen. 10. Komp.: Ers.-Ref. Rich. Dreßler, Söndorf, gefallen. Ers.-Ref. Franz Sattwig, Nieder-Hermzdorf, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 237, Trier. (Im Osten vom 19. 10. bis 6. 11. 14.) 8. Komp.: Kriegsfreiw. Erich Jacob, Buzslau, gefallen. Kriegsfreiw. Kurt Kreisler, Liegnitz, gefallen. (Nacht. zu früh. Meld.) 7. Komp.: Kriegsfreiw. Fritz Lessing, Dirschberg (?) verw.

Landwehr-Kav.-Regt. Nr. 2. (Im Osten vom 1. bis 22. 11. 14.) 2. Eskadr.: Gefr. Georg Rösner, Al-Bauditz, vermisst. Hul. Paul Kranig, Weisklein, vermisst. Gefr. Oskar Hoppe, Braubrunn, vermisst. Hul. Heimr. Scholz, Fellschammer, vermisst.

Feldart.-Regt. Nr. 35, Dt.-Erlau. (Reitende Abtl. 3. Batterie: Kan. Rob. Schmidt, Crommenau, vermisst.)

Ref.-Art.-Mun.-Kol. Nr. 65 des 25. Reservekorps. Unteroff. d. Ref. Ernst Kunzendorf, Görlitz, l. v. Kan. Felix Adler, Görlitz, schw. verw. Gefr. Rob. Gude, Kunzendorf, l. v.

Sächs. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 102. (Bericht, früh. Angaben.) 7. Komp.: Wehrm. Rob. Schimpe, Striegau, bish. vermisst und verw., bef. sich b. Ers.-Bat. d. Landw.-Inf.-Regts. 102.

Sächs. 8. Inf.-Regt. Nr. 107, Leipzig. 8. Komp.: Soldat Martin Göbel, Lorenzdorf, l. v., b. d. Tr.

Sächs. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 245. 6. Komp.: Kriegsfreiw. Arthur Schulte, Kunau, l. v.

Sächs. 1. Jäger-Bataillon Nr. 12, Freiberg. (Bericht, früherer Ang.) 3. Komp.: Säg. Herm. Kalmus, Baden, bish. l. vw., bef. sich in franz. Gefangenschaft.

Württemberg. Inf.-Regt. Nr. 127, Ulm. 12. Komp.: Unteroff. Hermann Hein, Altwasser, gefallen.

### Die Durchführung der Notstandsarbeiten in der staatlichen Bauverwaltung.

Man schreibt uns:

Die von der staatlichen Bauverwaltung im vorigen Herbst eingeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind inzwischen überall erfolgreich weitergeführt worden. Auf dem Gebiete des Hochbaues wurden alle bereits vor Kriegsausbruch in Angriff genommenen Bauten weitergeführt und von den Neubauten solche in Angriff genommen, deren Ausführung keinen Aufschub duldet. Ueberall hat man auf die besondere Lage in den einzelnen Gegenden und Städten der Monarchie die Rücksicht genommen. Es wurden deshalb in erster Linie Bauten in solchen Orten ausgeführt, wo durch die private Bautätigkeit auf eine nennenswerte Arbeitsbeschaffung nicht zu rechnen war. In besonderem Maße sind bei allen Bauarbeiten die Rücksichten auf das Handwerk ausschlaggebend gewesen; auf diese Weise war es möglich, in den verschiedensten Gewerbebezirken lohnende Aufträge zu vergeben.

Die Eisenbahnverwaltung hat einmal die ihr durch den Etat und das letzte Anleihegesetz bereitgestellten Mittel benutzt, um die bereits in Angriff genommenen Linien weiterzuführen und neue in Angriff zu nehmen. Außerdem sind Bahnhofsbauten in erheblichem Umfange ausgeführt worden. Und schließlich wurden an die Industrie für die Beschaffung neuen Eisenbahnmateriale, sowie für Brücken und andere Verkehrsanlagen sehr erhebliche Aufträge vergeben. Im Bereich der Wasserbauverwaltung sind diejenigen Notstandsarbeiten weitergeführt, die seinerzeit bei der Bewilligung der außerordentlichen Kredite in Aussicht gestellt waren. Im Westen sowohl wie im Osten hat sich mehrfach ein Arbeitsmangel für diese Arbeiten bemerkbar gemacht, so daß Gesuche um Ueberlassung von Kriegsgefangenen notwendig wurden. Für das nächste Jahr dürften neue Aufgaben im Bereich der staatlichen Bauverwaltung nur in beschränktem Umfang in Aussicht genommen werden; man wird sich voraussichtlich auf solche Neubauten beschränken, für die ein ausgeprochenes Bedürfnis vorliegt.

### Deutsches Reich.

— Zu den Zeitschriften, die infolge des Krieges ihr Erscheinen eingestellt haben, gehört nun auch die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ in Leipzig. Die letzte Nummer erschien Ende Dezember 1914. Die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ ist bald nach der Begründung des Deutschen Lehrervereins entstanden und hat sich durch ihr Eintreten für eine fortschrittliche Entwicklung der Volksschule große Verdienste um den Lehrerstand erworben.

### Tagesneuigkeiten.

Im Krematorium Bittau haben im foeben vergangenen Jahre 357 Einäscherungen stattgefunden, gegen 422 im Vorjahre. Der Rückgang ist auf das seit Dezember 1913 in Betrieb gesetzte Krematorium in Görlitz, zum Teil aber auch auf die infolge des Krieges eingetretenen Verkehrsschwierigkeiten zurückzuführen. Die niedrigste Monatsziffer der Einäscherungen im vergangenen Jahre wies der November auf, in dem nur 16 Einäscherungen erfolgten, während im darauffolgenden Monat Dezember die seit Bestehen des Krematoriums höchste Zahl mit 48 Einäscherungen erreicht wurde. Seit Eröffnung des Bittauer Krematoriums im April 1909 sind 1719 Einäscherungen vorgenommen worden. Von den im Laufe des Jahres 1914 Eingäscherten waren 228 männlichen und 129 weiblichen Geschlechts. Dem evangelischen Glauben gehörten 200 an, dem römisch-katholischen 132, dem altkatholischen

einer, dem israelitischen 13, und 11 waren Dissidenten. Die Leiche eines preussischen Hauptmanns, der in Rußland den Selbsttod gefunden hatte, wurde hierher überführt, weiter wurden ein Landsturmmann, der auf Eisenbahnposten bei Zeitzschen vom Zuge überfahren worden war, und ein im hiesigen Lazarett verstorbenen Landwehrmann eingäschert. Von den Ueberführungen aus Preußen erfolgten 40 aus Breslau, 21 aus Görlitz und 30 aus dem übrigen Preußen. Von den Eingäscherten aus Oesterreich kamen 21 aus Prag mit Vororten, 20 aus Graz, 16 aus Wien, 19 aus Reichenberg und 70 aus dem übrigen Oesterreich. Mitglieder von Feuerbestattungsvereinen und Angehörige von solchen wurden insgesamt 224 eingäschert, und zwar gehörten dem Bittauer Vereine 90 an, 41 preussischen und 93 österreichischen Vereinen.

Eine italienische Militärpatrouille ver schütet. Auf dem Monte Banne, ein Kilometer von der italienisch-österreichischen Grenze, wurde eine italienische Alpenjägerpatrouille, die aus einem Leutnant und sechs Mann bestand, von einer Schneelawine verschüttet. Die Rettungsversuche blieben erfolglos. Alle sieben sind zweifellos tot.

Die Statistik der Lebensmüden in Wien über das abgelaufene Jahr, das schon in der ersten Hälfte im Zeichen der Krise stand und in der zweiten den Weltkrieg brachte, zeigt entgegen der Annahme, daß der Krieg die wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstig beeinflusst hätte, daß erfreulicherweise die Zahl der Selbstmorde insbesondere aus Not gegenüber den Vorjahren bedeutend herabgemindert worden ist. Daraus geht zugleich hervor, daß die wirtschaftliche Lage der breiten Massen durch die kriegerischen Ereignisse nicht ungünstig beeinflusst worden ist.

Die Turmkrüppel an der Pser. „Kraftfahrer hatten“, so schreibt Luigi Varzini aus Dünkirchen dem „Corriere della Sera“, „hierher die Nachricht gebracht, daß alle Straßen von Hazebrouck nach Bassée durch den Zustuß neuer englischer Truppen gesperrt seien. Dünkirchen selbst wurde oft in der Stille der Nacht von dem Quitschen der Karren und dem dumpfen Rollen der Motoren geweckt, und die Neugierigen, die hinter den Fensterscheiben einen Blick auf den Platz Jean Bart warfen, sahen seltsame Gefährte über den Platz rollen. Es waren wahre Pionierparks, die in unabsehbaren Zügen ihr Material vorbeiführten. Seit Monaten hatten die Straßen, die nach Furnes führen, nicht mehr so fieberhaften Verkehr gesehen, wie in jenen langen, eisigen Winter Nächten. Das Pioniermaterial war von Calais herangebracht worden und wurde zum Wasserlauf nach der Front befördert. Mit dem Morgengrauen aber verschwand die Bewegung auf den Straßen, die nach dem Herkanal führen. Nach und nach suchten Menschen und Fahrzeuge irgendeinen versteckten Winkel auf, wo sie sich während des Tages vor den Augen Unberufener verfrachten. Die Landschaft wurde wieder still. Hier und dort ein paar Radfahrer, die in Schlangenwindungen dahinliefen, um gleich darauf zu verschwinden. Dann huscht über den rölllichen Boden einer Düne ein eiliges Gewimmel schwarzer Punkte. Es sind „Goumiers“, die im Galopp dahinsprengen. Die Söhne der Wüste finden in den Sandhügeln des flämischen Strandes einen Widerschein ihres Heimatbildes: ein in Eis und Frost erstarrtes Afrika. Auch sie sind verschwunden, und nichts unterbricht die monotone Gleichförmigkeit der Ebene mit Ausnahme der Türme. Aber es sind nicht mehr die charakteristischen spirauslaufenden Türme der flämischen Kirchen. Sie haben ihr friedliches Profil verloren, das sich gegen den Himmel aufrichtete wie ein Sinnbild des Gebets. Ihre gotischen Spitzen hat der Granatenhagel zerfetzt. In der Schlacht haben sich die schlanken Spitzen zu plumpen Türmen verwandelt. Sie haben ein kriegerisches Aussehen angenommen, das ihrer Physiognomie einen mächtigen und stolzen Zug verleiht. Sie gleichen heute zerfallenen Mauerkrönen alter Burgen. Und auf den Ruinen jedes Dorfes erhebt sich so ein entfleibeter, einsamer, trotziger Turmkrüppel. Zwei von diesen waren das Wahrzeichen Neuports. Sie sind nicht mehr. Auch das Gewimmel der spitzgiebeligen Häuschen, das sich um die Kirche scharf, liegt am Boden. Nur der Belfried und der Turm der Tempeler stehen noch aufrecht. Zu Füßen dieses Belfrieds liegt ein Gewirr von Pfeilern und Bogen der Kathedrale, ein Wald verbrannter, geschwärzter Mauerstümpfe, die um Gnade zu flehen scheinen. Der Turm der Tempeler sieht wie ein einsamer Posten an der Grenzmark der Stadt und lugt nach dem Feinde aus. Die Deutschen haben den Späher wohl bemerkt. Acht Tage lang haben ihre Batterien ihn unter Feuer genommen. Die Kugeln haben ihn durchlöchert, haben die Treppen zertrümmert und aus ihm ein unzulängliches Felsenriff gemacht. So steht dieser altergrau Turm, der auf zehn Jahrhunderte zurücksteht, und der schon stand, als Neuport noch nicht der Woge entfliegen war; so steht er und lebt seine einsame Existenz, nachdem Neuport tot und in Trümmern liegt. Er und der Belfried scheinen die Grabdenkmäler auf einem Kirchhof von Häusern. In der Richtung des Meeres, fern am Horizont, erscheint noch ein dritter Turm im Nebelmeer eines leichten bläulichen Rauchs. Es ist der Glockenturm von Lombardzde, der sich rauh und trotzig aufrecht, und dessen Füße im Blute waten.“

Eisgang auf der Weichsel. Auf der Weichsel ist nach einer Danziger Meldung des „Tag“ im ganzen Flußlauf leichter Eisgang eingetreten. Die flätsichen Eisbrecher von Danzig sind stromaufwärts gefahren.

**Eine Zivilistenkrankheit.** Ein Bionieroffizier schreibt der N. O. C. aus Lowitz in Russisch-Polen: Das Weihnachtstfest mußten wir ohne Weihnachtsgaben erleben. Wir feiern es später, hat Hindenburg gesagt; erst müssen die Russen ihr Teil bekommen. Sonst geht es uns aber gut. Wir sind alle ganz gesund und munter, da die Cholera sich nur mit Zivilisten abgibt. Man hat uns aber auch gleich zweimal geimpft, und so passiert uns nichts. Kein einziger unserer Soldaten ist erkrankt. Also mit Seuchen brauchen wir uns nicht herumzuplagen."

**Verkehrsstörungen durch Schneefall.** In Mitteleuropa sind in den letzten Tagen gewaltige Schneemassen niedergegangen, die zum Teil recht empfindliche Verkehrsstörungen verursacht haben. Besonders der Fernsprechverkehr hat gelitten. In Hannover ist der Verkehr nach allen Richtungen gestört, ebenso in Braunschweig. In der Stadt Braunschweig dürften etwa 3000 Teilnehmerleitungen gestört sein. Vielfach hängen die Telefonbräute auf den Leitungsbräuten der elektrischen Straßenbahnen, so daß heute vormittag der Straßenbahnbetrieb in der Stadt eingestellt ist. Außer nach Berlin, wohin unterirdisches Kabel geht, sind fast alle Verbindungen in der näheren und weiteren Umgebung unterbrochen. In Halle hat der Fernsprechverkehr nach außerhalb gleichfalls große Störungen erlitten. Auch in Südschweden richtete ein Schneesturm großen Schaden an. Eine Menge Telefonlinien in Schweden und Norwegen wurden gestört. Wegen des Sturmes wurden die angeordneten Fahrten des Gütertrajekts zwischen Trelleborg und Sabinz eingestellt. Die Dampffähre „König Gustav V.“ führte die gewöhnliche Tour von Sabinz in Verbindung mit den Zügen aus Hamburg und Berlin aus.

### Lokales und Provinzielles.

Sirschberg, 8. Januar 1915.

#### Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für d. 8. Januar 1915:  
Zuerst mildes, dann wieder kälteres, veränderliches Wetter.

#### Gartenland als Armenunterstützung.

Während der letzten Jahre ist in einigen Städten der Versuch gemacht worden, die Ortsarmen, soweit sie noch nicht ganz invalid sind, auf die Weise zu unterstützen, daß ihnen neben baren Geldauswendungen auch noch ein Stückchen Land überwie sen wurde, auf dem sie sich auf irgend eine Weise müßlich machen können. So ein Stückchen Land und wenn es nur 30 oder 40 Quadratruß groß ist, kann zum Gemüsebau oder zur Kleintierzucht oder zu beiden benutzt werden, und die Armen, die sonst ihre Arbeitskraft so gut wie gar nicht mehr verwenden können, erhalten dadurch eine nutzbringende Beschäftigung, durch die nicht nur das Wohl der einzelnen Verarmten gefördert wird, sondern die schließlich auch wieder der großen Allgemeinheit zum besten dient. Eine solche Maßnahme wäre besonders jetzt in der Kriegszeit sehr angebracht und müßte in großem Umfange durchgeführt werden. Allerdings dürfte damit nicht bis zum Frühjahr gewartet werden, damit die in Betracht kommenden Personen bei geeigneter Witterung schon jetzt das ihnen zugewiesene Land umgraben könnten. Auf einem kleinen Stückchen Land kann immer noch ein ansehnlicher Ertrag an Gemüse und Kartoffeln herausgewirtschaftet werden. Höchstwahrscheinlich müssen wir im Frühjahr und Sommer mit einer geringeren Zufuhr von Gemüse rechnen; daß uns im Frühjahr die Frühkartoffeln aus Malta und Südfrankreich fehlen werden, ist gewiß und wahrscheinlich wird auch die Zufuhr aus Holland und möglicherweise aus Italien geringer sein. Vielfach wird es zwar Leute geben, die nicht wissen, in welcher Weise das Land am zweckmäßigsten zu bebauen ist, da müßten dann die Stadtwertaltungen, die doch meistens Gärtner in ihrem Dienst haben, durch Ratschläge von geeigneten Personen einspringen.

Nicht nur die Gemeinden, die oft große Landflächen brach liegen haben, auch private Grundbesitzer können dadurch, daß sie Land an die ärmere Bevölkerung abgeben, zu ihrem Teil mitwirken, daß wir in Bezug auf Lebensmittel weniger vom Ausland abhängig werden. Ein Bürger der Berliner Vorortsgemeinde Wilmersdorf ist nach dieser Richtung mit gutem Beispiel vorgegangen, indem er nicht nur seine Grundstücke im Umfange von 7000 Quadratmetern unentgeltlich zur Verfügung stellte, sondern auch noch die Saatkartoffeln liefert.

Man rechnet im allgemeinen, daß auf 40 Quadratrußen der gesamte Gemüsebedarf einer mittelstarken Familie erzeugt werden

kann. Daneben werden noch so viele Abfälle vorhanden sein, daß auch einige Kleintiere gehalten werden können. Und nicht nur ganz verarmte, auch andere nicht besonders mit Glücksgütern gesegnete Familien, soweit in ihnen etwas Lust zur Landarbeit anzutreffen ist, sollten bei der Zuteilung von Landstücken Berücksichtigung finden. Nach einer Zählung, die der Bund der Berliner Laubenkolonisten nach Ausbruch des Krieges veranstaltet hat, konnten in Berliner Laubengärten ermittelt werden: 237 000 Böhner, 134 000 Kaninchen, 19 000 Gänse, 7400 Enten, 65 000 Tauben, 3000 Ziegen usw. Da von der Zählung nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Kolonisten erfasst wurde, so muß der Viehbestand in Wirklichkeit noch weit höher angesetzt werden. Also auch in Bezug auf die Beschaffung von Fleisch und Eiern, und wie bei den Ziegen, auf die Beschaffung von Milch sind die Kleingärten ein sehr beachtenswerter Faktor.

Wenn auch in den vorstehenden Ausführungen mehr auf die Verhältnisse in der Großstadt Bezug genommen ist, so lassen sich die hier ausgesprochenen Grundsätze zum größten Teile auch auf Städte wie Sirschberg anwenden. Auch hier ist ja auf diesem Gebiete schon manches Gute geschehen, es ließe sich aber wohl noch mehr tun, sowohl von städtischer wie von privater Seite.

\* \* \*

wb. (Dem Besuche verwundeter und kranker Krieger) in den Lazaretten Belgiens stehen, wie uns amtlich geschrieben wird, im allgemeinen Bedenken nicht mehr entgegen. Auch ist die Weiterfahrt mit der Eisenbahn über die Grenze für Besucher von Lazaretten in Belgien möglich. Die Weiterfahrt wird jedoch nur gestattet, wenn der Reisende im Besitz eines vom stellvertretenden Generalkommando vordrängmähig ausgearbeiteten Ausweises ist. Weiblichen Angehörigen wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise erlaubt. Unter diesen Umständen ist die für Reisen zum Besuch kranker oder verwundeter sowie zur Beerdigung verstorbener deutscher Krieger bestehende Fahrpreisermäßigung auf den Strecken der preussisch-belgischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen auch bei Reisen bis zu den Uebergangsstationen nach Belgien gewährt worden, wenn die zu Besuchenden in belgischen Lazaretten liegen oder die Verstorbenen in Belgien beerdigt werden. Besuche in Frankreich können zurzeit noch nicht gestattet werden.

wb. (Freifahrt für ostpreussische Flüchtlinge.) Nach behördlicher Anordnung kann auch solchen ostpreussischen Flüchtlingen freie Fahrt gewährt werden, die von ihren ebenfalls geflüchteten Angehörigen auf der Flucht getrennt worden sind und von dem ersten ihnen staatlidherseits zugewiesenen Unterkunfts ort zu dem ihnen bekannt gewordenen Unterkunfts ort der Angehörigen gelangen wollen, um dort zu bleiben. Die Freifahrt gewährung zu solchen Reisen soll an die Vorlegung einer polizeilichen Bescheinigung geknüpft sein, daß die Fahrt zum Zweck der Wiedervereinigung mit den Angehörigen erfolgt, daß diese letzteren sich an dem angegebenen Orte befinden und einer Unterbringung der Flüchtlinge dort mit ihnen zusammen nicht im Wege steht. Ebenso soll den ostpreussischen Flüchtlingen auch dann freie Fahrt gewährt werden können, wenn sie innerhalb der für ihre Unterbringung bestimmten Landesteile anderweit bei Verwandten oder Freunden untergebracht werden wollen, die zu ihrer Aufnahme bereit sind, und wenn diese Umquartierung von den staatlichen Behörden gutgeheißen wird.

\* (Dank für Liebesgaben.) Mit der Bitte um Veröffentlichung geht uns folgende Zuschrift zu:

Erneut sind dem Bataillon aus allen Kreisen der Stadt Sirschberg und Umgebung Liebesgaben in reichstem Maße zugefloßen. Außerstande, jedem einzelnen der gütigen Spender zu danken, sagt das Bataillon hiermit allen, die seiner in der Heimat in so liebevoller Weise gedacht haben, seinen allerherzlichsten Dank. Die vielen schönen Gaben, von denen jeder etwas bekommen konnte, haben sehr wesentlich dazu beigetragen, den Mannschaften das Weihnachtstfest nach dem schweren Waidgesecht am 22. und 23. Dezember zu verschönen.

Ein Weidmannsheil der lieben Garnison!  
von Fahr, Leutnant und Adjutant.

\* (Achtung, Militärpflichtige!) Alle in der Stadt wohnhaften Militärpflichtigen der Jahrgänge 1893, 1894 und 1895, welche am 15. d. M. gemustert werden, haben sich ihre Stellungsorte umgehend auf dem Polizeiamt (Militärbüro) gegen Quittung abzuholen.

us. (Ein Lazarettzug) traf um 2¼ Uhr in der Nacht zum Donnerstag, von Czestochau kommend, hier ein. Die Verwundeten wurden teils auf Autos, teils in Möbelwagen durch Mannschaften der Freiwilligen Sanitätskolonne und Feuerwehr in die hiesigen Lazarette überführt. Wir wünschen unseren braven Arztern herzlichste Glückwünsche.

**Δ (Riesengebirgsverein.)** Am Dienstag fand im „Deutschen Hause“ eine Sitzung des Vorstandes der hiesigen Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins statt, in welcher der Vorsitzende über Maßnahmen des Hauptvorstandes anlässlich der bestehenden Kriegsverhältnisse berichtete. Er stellte mit, daß er zur Aufrechterhaltung des Vereinslebens der Ortsgruppe Sorge für Darbietung der üblichen Vorträge trage, sowie daß bislang nur einige wenige Austrittserklärungen eingegangen seien. Es wurde beschlossen, Mitgliedern, welche durch den Krieg in Bedrängnis geraten sind, die Zahlung des Vereinsbeitrages auf mehrere Monate zu suspendieren; ferner den Feldzugsteilnehmern beitragsfreie Ehrenmitgliedschaften auszustellen. Dem Berichte des Rechnungsrats Wichura zufolge ist eine Instandsetzung der Apparate in der Wetterfäule nötig geworden, wofür die Kosten bewilligt werden. Die ordentliche Hauptversammlung wurde auf den 19. d. M. anberaumt. Wegen der neuen Vorschriften wird vom Schriftführer empfohlen, bei der Militärverwaltung vorstellig zu werden, daß im Interesse des militärischen Schilafs den Schiläusern die Grenzschwierigkeiten erleichtert werden. Für den Fall, daß der Staatsbeitrag für die Schülerherbergen abgelehnt würde, soll versucht werden, eine solche Beihilfe zur Förderung des Schilafs zu erlangen. Beim Hauptvorstande des österreichischen Riesengebirgsvereins soll angefragt werden, ob der volle Bahzwang für das Ueberstreiten der Grenze auf dem Gebirge bestehe. Eine Kodelsfahrbahn soll vom Helikon herab eingerichtet werden.

**\* (Die Filialbüros der Rechtsanwälte.)** In den Kreisen der Rechtsanwaltschaft herrschten bisher vielfach Unstimmigkeiten darüber, ob es statthaft sei, daß ein Rechtsanwalt außerhalb seines Wohnsitzes Sprechstunden abhalten dürfe. Es geschah häufig, daß Rechtsanwälte aus kleineren Städten auch in der Nachbarstadt tätig waren. Der Vorstand der Anwaltskammer in Breslau hat sich nun dafür entschieden, daß die Errichtung von Zweigbüros und die Abhaltung auswärtiger Sprechstunden nicht zulässig sei. Während des Krieges können allerdings, so schreibt man der „Schles. Volksztg.“, Ausnahmeverhältnisse eintreten.

**\* (Feldpostbriefe bis 500 Gramm.)** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

**\* (Die Maul- und Klauenseuche)** ist unter dem Viehbestande der Wirtschaftsbesitzerin Lindner in Gottesberg und in Ober-Görisleiffen, Kreis Löwenberg, ausgebrochen.

**\* (Die Königliche Gewehrfabrik Danzig)** sucht dauernd tüchtige gelernte Eisenarbeiter wie Schlosser, Dreher, Feiler, die sofort lohnende Beschäftigung finden. Meldung bei der Gewehrfabrik in Danzig.

**\* (Auf dem Felde der Ehre gefallen)** sind: Jäger Fritz Wiesner aus Liebau, Leutnant Zinneck aus Liebau, Wäcker Wolf Würsig aus Wittgendorf, Reservist Richard Scholz aus Deutmannsdorf, Reservist Paul Schröter aus Antoniwald, Reservist Gottlieb Littel aus Karlsberg, Reservist Heinrich Baumert aus Rabishau, Kriegsfreiwilliger Erich Risch aus Löwenberg, Landsturmmann Wolf Joppe aus Hayne, Musketier Paul Mohaupt aus Giehren, Jäger Richard Röder aus Giehren, der Infanterist Gustav Tirschke aus Giehren, Reservist Ewald Thamm aus Scholzendorf, Stellenbesitzer August Dpiz in Buchwald-Drehaus und Fleischermeister Hermann Ludewig aus Dutil.

**\* (Das Eisene Kreuz)** erhielten: Unteroffizier Hugo Jenke aus Liebau, Unteroffizier Hermann Bogt aus Rothenbach, Kriegsfreiwilliger Willy Kiesel aus Rudelsdorf, Landwehrmann Robert Haubenschild aus Greiffenberg, Unteroffizier Hermann Scholz aus Friedeberg, Tischlermeister Emil Trautmann aus Grenzdorf und Bismeldweber Curt Fehrmann aus Hirschberg unter Beförderung zum Offizierstellvertreter, die silberne Tapferkeitsmedaille Zugführer Franz Curde aus Reichhemersdorf.

**\* (Polizeibericht.)** Gefunden wurde ein schwarzer Bompadour mit zwei Taschentüchern, ein Paar schwarze Damenhandschuhe, ein Anhänger, ein Hundemaulkorb, eine kleine Kinderphotographie aus einer Brosche, ein Herrenvorhemd, ein Federmuff mit Pelzbesatz, ein einzelner schwarzer Handschuh, ein Dunderhalsband, eine Ordensdecoration in Miniatur, eine Anzahl Steuerzeichen für Zigaretten; der Abholungsart genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Verloren wurde eine lange goldene Uhrkette, ein weißes Taillentuch, ein kleines braunes Lederportemonnaie mit 4,10 Mk. Inhalt, ein Nidelpincenez in der Gnadenkirche, ein schwarzes Samtäschchen mit einem Vincenez, ein brauner und ein grauer Damenhandschuh, ein Gesangbuch, ein graugrünes Damentäschchen mit Portemonnaie und 4,25 Mk. Inhalt, ein braunes Portemonnaie mit 2,60 Mk. Inhalt, ein Medaillon (Photographie, drei Kinder), ein schwarzes Gebetbuch, ein zweirädriger Kastenwagen, ferner wurde verloren im Mai vorigen Jahres auf dem Wege von der Neuen Schlesiischen Baude bis zur Schneegrubenbaude eine goldene Herrenuhr mit goldener Kette, die Uhr ist ganz schlack, aus Mattgold, hat silbernes Zifferblatt, goldene Zeiger und einen Schlüssel zum Aufziehen. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe ersucht gegen Belohnung, eine Granatschlipsnadel in Gold. Entlaufen: ein schwarzer Schäferhund, abzugeben bei Kirchner, Sand 45.

k. Cunnersdorf, 7. Januar. (Der 3. Kriegsabend) findet Sonntag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der „Drei Eichen“ statt. Fabrikbesitzer Menzel wird über das Thema: Mit Weihnachtsgaben an die Westfront bis Verdun“ sprechen.

l. Herischdorf, 7. Januar. (Der nächste Kriegsabend) für Herischdorf findet Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „zu den Hartsteinen“ statt. Geheimrat Dr. Füllner wird einen Vortrag halten.

d. Seidorf, 7. Januar. (Chausseebau.) Montag fand im Hotel Thüringer Hof hier eine Interessenten-Versammlung in Sachen des geplanten Baues einer Kreischauffee von Ober-Stonsdorf nach Nieder-Seidorf mit Anschluß bei der Nieder-Schmiede an die Kreischauffee Warmbrunn-Giersdorf-Seidorf-Arnsdorf-Schmiedeberg statt. Die Verhandlungen galten dem Grunderwerb und etwaigen Einsprüchen. Sie wurden vom Landrat Dr. v. Bitter geleitet. Von den zwanzig erschienenen interessierten Anliegern bezw. Hausbesitzern im Niederdorf gaben 18 bedingungslos ihre Zustimmung zur Linienführung; zwei Einsprüche wurden noch ausreicht erhalten. Die größere Zahl erklärte sich auch zur Vergabe etwaigen zur Verbreiterung der bisherigen Dorfstraße erforderlichen Geländes bereit. Wie verlautet, soll mit den Arbeiten nach Bewilligung der Mittel durch den Kreistag noch im zeitigen Frühjahr begonnen werden.

d. Fischbach, 6. Januar. (Kirchliches.) Die Pfarodie Fischbach, zu der außer Fischbach Neuborf, Bärndorf, Södrich, Boberstein gehören, zählt 1871 evangelische Bewohner. Es fanden 1914 39 Tausen statt, Todesfälle waren 43, Trauungen 16, ferner 2 Kriegstrauungen und 2 goldene Hochzeiten. Die Turmbauschuld ist auf 6000 Mk. herabgegangen; der Orgelerneuerungsfonds beträgt 1300 Mk. — Die Regenmessstation im nahen Neuborf ergab für Dezember 15 Niederlagstage mit 41,3 mm Regenmenge. Die größte Höhe mit 9 mm war am 24. Dezember; an 9 Tagen erfolgte Schneefall.

d. Kohnschlag, 6. Januar. (Die freiwillige Feuerwehr) hat sämtlichen 63 Kriegseindebenen des Ortes Liebesgaben übersendet; nach dem 11. d. M. sollen wieder Pfundpakete abgehen. Auch der Militärverein schließt sich dem an. Die hiesige Pfarrstelle ist, seitdem Pastor Reimann in den Ruhestand getreten, noch nicht wieder besetzt. Zur Vertretung ist Pfarrvicar Subnett hierher entsendet worden. Außerdem amtieren noch Superintendent a. D. Wahn hier und Superintendent Quast-Zannowitz.

c. Tschischdorf, 7. Januar. (Kriegsabend.) Am Sonntag veranstaltete Lehrer Hoffmann im Walterschen Saale einen Kriegs-Familienabend, der außerordentlich stark besucht war. Er verlief bei Vorträgen, Gesängen, Deklamationen und lebenden Bildern aufs Beste. Eine Sammlung ergab 44 Mk., welche für Krieger des Ortes verwendet werden sollen.

b. Schönauf, 7. Januar. (Kreistag. — Betriebsaufnahme.) Der letzte Kreistag nahm einen Antrag auf Aufhebung der Chausseebölle, die bisher eine jährliche Einnahme von 5079 M. einbrachten, an. Bei der Prüfung des Chausseebauprojektes Mittel-Gallenbain-Probibain hat sich auch der Neubau einer Brücke mit einem Kostenaufwande von 17 600 M. herausgestellt. Diese Mehrkosten wurden einstimmig bewilligt. Der Zinsfuß für eingezahlte Mündergelde bei der Kreispartasse wurde mit 3/2 % genehmigt, sobald diese mindestens in jedem Falle 3000 M. betragen und einer einjährigen Kündigungsfrist unterworfen werden dürfen. Die Erbschaftskommission wurde durch vier Mitglieder verstärkt. Der auscheidende Kreisdeputierte, Rittmeister a. D. Wiebe wurde auf sechs Jahre wiedergewählt. Der Bau einer Kreischauffee von Seiffersdorf nach Zannowitz soll nach Beendigung des Krieges in Angriff genommen werden. Für Baugelde soll ein vorläufiges Darlehn von 173 000 M. aufgenommen werden. Zum Schluß wurde der Vorsitzende, Geh. Regierungsrat v. Zedlitz, beauftragt, wegen Aufhebung des Kreiskrankenhauses mit dem Regierungspräsidenten zu verhandeln. — Die hiesige Aeroen-Gasanstalt, welche wegen Mangel an Solm-Kohstoff den Betrieb einstellen mußte, wird in den nächsten Tagen den Betrieb wieder aufnehmen.

m. Greiffenberg, 7. Januar. (Viebestätigkeit. — Brand.) An freiwilligen Beiträgen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger hiesiger Soldaten und zur Linderung sonstiger Kriegsnot gingen im ganzen 3485 Mk. ein. — In dem Walterschen Hause in Grenzdorf brach des nachts Feuer aus. Durch herbeieilende Nachbarn gelang es, den allein das Haus bewohnenden 70 Jahre alten Besitzer vor dem Verbrennungstode zu bewahren. Auch ein Teil des Mobilars konnte gerettet werden. Das Haus brannte vollständig nieder. Die Entstehung des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

h. Pfassendorf, Kr. Landeshut, 6. Januar. (Selbstmord.) Der im 50. Lebensjahre stehende Kleingärtner und Gemeindevorsteher Karl Kühn hat gestern abend aus Schwermut seinem Leben ein Ziel gesetzt. Er wurde in einer nahen Schonung erhängt aufgefunden.

wb. Görlitz, 6. Januar. (Hindenburg-Spende.) Nach einstimmigem Beschlusse des Magistrats und der Kriegskommission beteiligt sich die Stadt Görlitz mit 10 000 M an der Hindenburg-Spende, welche der deutsche Städtetag angeregt hat. Für diesen Betrag hat der Magistrat 280 Pelzjoppe mit Lammfell- und Kaninchenfüllung nach dem vom Städtetag angegebenen Muster bei hiesigen Kürschnermeistern in Auftrag gegeben, welche sie bis 15. Januar fertigstellen sollen.

kw. **Mustau**, 7. Januar. (Gegen die Wahl der Stadtverordneten) im November war Protest erhoben worden, weil bei der Bekanntmachung der Wahl die Veröffentlichung der Wählerliste unterblieben ist. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde nun mit 7 gegen 4 Stimmen die Wahl für gültig erklärt.

\* **Kauscha** bei Görlitz, 5. Jan. (Jagd auf Schwerverbrecher.) Eine aus fünf Köpfen bestehende Einbrecherbande von offenbar internationalen Charakter wurde hier bei Begehung eines Diebstahlsversuchs ertappt und in wilder Jagd verfolgt. Die Verbrecher gaben auf ihre Verfolger eine Anzahl Schüsse ab und verletzten dabei einen Kaufhaer Bürger Lohan an der Schulter. Schließlich gelang es, drei Mann der Diebesbande dingfest zu machen, während die beiden anderen leider entkamen. Man fand bei ihnen, wie der „Neue Görl. Anz.“ meldet, mehrere geladene Revolver und ein zerlegbares Tetsching, mehrere elektrische Taschenlampen, Brechwerkzeuge, etwas deutsches und reichlich ausländisches Geld und weit über tausend Revolver- und Tetsching-Patronen. Die Verhafteten wurden nach Görlitz gebracht. Zwei von ihnen unternahmen vor dem Bahnhof noch einen Fluchtversuch und stürzten, obgleich sie gefesselt waren, in der Richtung nach dem Blockhause davon. Sie wurden aber bald wieder eingekerkert.

\* **Sagan**, 7. Januar. (Eine neue Ladung russischer Gefangener) ist hier eingetroffen. Es waren 1000 Mann, die nach dem Baradenlager übergeführt wurden.

wb. **Breslau**, 7. Januar. (Breslau an Wien.) Die Wiener Neue Freie Presse veröffentlicht einen Neujahrsgruß des Oberbürgermeisters von Breslau Matting an die Stadt Wien, in dem es heißt: Die Stadt Breslau benutzt die Gelegenheit, das Bundesverhältnis der beiden benachbarten Kaiserreiche zu begrüßen, das jetzt zu der glänzenden Waffenbrüderschaft ihrer Heere und Marine geführt hat. Oesterreich-Ungarn darf von dem grenzenlosen Dank der schlesischen Provinz und ihrer Hauptstadt gegen die sie beschützenden Heere einen beträchtlichen Anteil in Anspruch nehmen. Halten wir in zäher Ausdauer durch bis ans Ende; der Friede soll uns dann in unlösbarer Kulturgemeinschaft sehen, die der feindlichen Unwahrhaftigkeit und Mißgunst zum Trotz der ganzen Welt zum Segen reichen soll.

### Schöffengericht in Sirschberg.

d. **Sirschberg**, 6. Januar. Vor dem Jugendgerichtshof hatte sich ein 16 Jahre alter Arbeiter aus Schreiberhau wegen Diebstahls zu verantworten. Als dieser Mitte Dezember seine Arbeit niederlegte, nahm er die von zwei in den Krieg einberufenen Rutschern zurückgelassenen Arbeitskleider an sich, doch wurden ihm die Sachen wieder abgenommen, die 15 Mark Wert hatten. Der leichtsinrige junge Mensch ist zwar geschuldig, jedoch wird bei der Unversorgtheit des Diebstahls auf drei Tage Gefängnis erkannt. Er soll zum Straußschub empfohlen werden. Ein Ueberhandnehmen des Bettlerumwesens zeigte die Aburteilung von nicht weniger als acht Vertretern dieser Kunst. Den Reford stellte ein einarmiger Weber mit 73 Vorstrafen auf. Die Fechter wurden zu Haftstrafen von ein bis vier Wochen, drei davon mit Arbeitshaus-Lieberweisung bestraft. Den Einarmigen mit den 73 Strafen bewahrte nur sein Gebrechen vor Arbeitshaus.

Einen nächtlichen Besuch hatte der jetzt in Haft befindliche Mäler August S. zu Uttkennis am ersten Weihnachtsfeiertage spät abends einer Bekannten zugebracht, angeblich um sich dort zurückgelassene Wäsche zu holen. Da S. stark angetrunken war und in der Wohnung spektakelte, erhielt er keinen Einlaß. Bei dem starken Klopfen zertrümmerte er eine Fensterscheibe. Wegen Sachbeschädigung konnte, da die Mieterin und nicht die Hauseigentümerin Strafantrag gestellt, eine Verurteilung nicht erfolgen und wurde das Verfahren eingestellt. Wegen Erregung ruhestörender Lärms wurde S. mit einer Woche Haft bestraft.

Ein Wollhemd hatte der Fabrikarbeiter Oswald N. von hier am 10. Dezember nachts vom Trockenplatz einer Wohnung in der Papierfabrik Wetzende einem Rutschler gestohlen, um es anzulegen. Später wurde es ihm wieder abgenommen. Da N. wegen Eigentumsvergehens schon vorbestraft ist, erhielt er eine Woche Gefängnis aufbüßert.

Ohne vorgeschriebenen Wanderbeweis hatte der Handelsmann Anton G. von hier, zurzeit in Hermsdorf u. R. in Strafbast, im November v. J. zu Sirschberg den Hausierhandel mit Kurzwaren betrieben, wobei er schließlich abgefahrt wurde. Das Urteil lautete auf 24 Mark Geldstrafe als den doppelten Betrag der hinterzogenen Jahressteuer, im Unvermögensfalle drei Tage Gefängnis.

Einen recht dreisten Diebstahl führte am ersten Weihnachtstage im Konzerthause die 19 jährige böhmische Ida Friebe aus, welche der gewerbsmäßigen Unzucht verfallen ist. Gelegentlich eines Konzertbesuches begab sich die Angeklagte heimlich über den Notausgang des Saales nach der oberhalb gelegenen offenstehenden Mädchenkammer. Daraus stahl sie zwei weiße Unter Röde und einen Oberrock, ferner Weihnachtsnüsse und Pfefferkuchen. Die gestohlenen Sachen legte das Mädchen an Ort und Stelle an, entkam auch vorläufig ungeschoren. Einige Tage später wurde sie wegen Uebertretung sittenpolizeilicher Bestimmungen in Haft ge-

nommen und gab dann den Diebstahl zu. Wegen des Diebstahls und Entwendung von Genussmitteln zu alsbaldigem Gebrauch wurde die Fr. mit einer Woche Gefängnis, wegen gewerbsmäßiger Unzucht mit einer Woche Haft bestraft, letztere Strafe aber auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Zwei Privatklagen wurden zum Schluß verhandelt.

d. **Hermsdorf u. R.**, 7. Januar. Einen Schabernak wollten angeblich der Rutschler Bruno B. und der Lausburische Martin G. aus Schreiberhau einem anderen Rutschler spielen. Sie drangen nachts unter gewaltsamem Öffnen der Tür in den Pferdestall von dessen Dienstherrn ein, schnallden den Pferden die Zaumgebisse ab und verdeckten diese im Stalle. G. war von dem älteren B. zu dem Streich, der als Hausfriedensbruch zu ahnden ist, angestiftet worden. Ferner hatte G. in dem Färleschen Laden verschiedene Kleinigkeiten, als Gläser, Dosen, Taschenmesser gelegentlich mitgenommen. Wegen des Hausfriedensbruches erhielt B. 15 M., G. 10 M. Geldstrafe, letzterer außerdem wegen Diebstahls drei Tage Gefängnis.

Mit unbelerichtetem Wagen war der Domitaliautscher Ernst M. an einem Dezemberabend durch Hermsdorf gefahren und hatte deshalb ein Strafmandat über 3 M. erhalten; sein Einspruch wurde als unbarüindet abgewiesen.

wb. **Berlin**, 6. Januar. Der jugendliche Handlungsgehilfe Fuhrmann, der als Postauskäufer, nachdem er als Beamter verurteilt war, zwei Feldpostbriefe, in denen eine große Anzahl Zigaretten enthalten war, unter sechs Klagen hat, wurde heute mit Rücksicht auf die Verwerflichkeit dieser Handlungsweise zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

### Kunst und Wissenschaft.

× Der Kaiser zum Tode Antons von Werner. Anlässlich des Todes Antons von Werner ist an die Tochter des Berewigten aus dem Großen Hauptquartier ein Telegramm des Kaisers gelangt, das folgenden Wortlaut hat:

„In dem schweren Verlust, den Sie mit Ihrem Bruder durch den Heimgang Ihres teuren Vaters erlitten haben, nehme ich den wärmsten Anteil. Ich habe in dem Berewigten nicht nur den gottbegnadeten Meister der Kunst verehrt, der mit seinem Pinsel die wichtigsten Begebenheiten der vaterländischen Geschichte seiner Zeit festgehalten hat, und durch seine trefflichen Werke nach uns noch Geschlechter erfreuen wird. Seine glühende Vaterlandsliebe und seine Begeisterung für alles Gute und Edle haben ihn meinem Herzen freundschaftlich nahe gebracht. In den Ehrentafeln der deutschen Kunst aber wird der Name Antons von Werner stets mit goldenen Lettern geführt werden. Gott der Herr tröste Sie und Ihren im Felde stehenden Bruder in dieser schicksalschweren Zeit, in der das Vaterland so viele seiner treuesten Söhne zu betrauern hat. Ich habe meinen Generaladjutanten Generaloberst v. Kessel mit meiner Vertretung bei der Beisehung betraut.“

gez. Wilhelm I. R.

### Legte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. **Großes Hauptquartier**, 7. Januar, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzten die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschickung fort. Nördlich von Arras finden zur Zeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern erkürnten Schützengraben statt. Im westlichen Teile des Argonnenwaldes drangen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im westlichen Teile des Argonnenwaldes (Bois Courtel-Chauffee) erfolgte Angriff gelangte bis an unsere Schützengraben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten wieder aus unseren Stellungen geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Westlich Senneheim versuchten die Franzosen gestern Abend sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderungen. Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

**Die Kämpfe im Westen.**

wb. Berlin, 7. Januar 1915. An der Yser haben sich, wie verschiedenen Blättern aus Le-Suis gemeldet wird, die Kämpfe während der letzten Tage auf Artillerieduelle beschränkt.

wb. Lyon, 6. Januar. „Nouveliste“ meldet aus Soissons: Die Beschickung von Soissons hat am 4. Januar wieder begonnen. Das Viertel längs der Aisne hat schwer gelitten, ebenso ein neues Viertel im Nordwesten der Stadt.

**Der Lügner Foffre.**

wb. Berlin, 7. Januar. Aus einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Brief und unverbürgten Aussagen gefangener Offiziere geht hervor, daß General Foffre dienstlich bekanntgegeben haben soll, er habe Beweise, daß die Deutschen alle Gefangenen erschießen lassen. Diese Bekanntmachung läßt darauf schließen, mit welchen Mitteln die Franzosen ihre Kämpfer zusammenhalten müssen. General Foffre wird nach Bekanntgabe unserer Gefangenenzahl nun wohl ein anderes Mittel zu erfinden haben.

**Die Tätigkeit des „Kronprinz Wilhelm“.**

wb. London, 7. Januar. Reuter meldet aus Las Palmas: Die Schiffe, welche der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt hat, sind die französischen Dampfer „Bellevue“ und „Montagel“ und die Segelschiffe „Union“ und „Anne de Bretagne“.

**England und Dänemark.**

wb. Kopenhagen, 7. Januar. Berlinische Tidende. In hiesigen Zeitungen herrscht große Erregung über das rigorose Vorgehen Englands gegen dänische Schiffe. Die in den Weihnachtstagen angehaltenen Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft Kentucky, Virginia und Arkansas sind, obwohl bei sämtlichen Dampfern die Papiere vollständig klar waren, bis heute noch nicht freigegeben. Auch einige andere Schiffe wurden noch angehalten und Teile der Ladung beschlagnahmt. Diese willkürlichen Handlungen verursachen der hiesigen Schifffahrt den größten Schaden.

**Ein Feld.**

wb. Berlin, 7. Januar. Eine Leonidastat vollbrachte, wie dem „Berliner Tageblatt“ von seinem Kriegskorrespondenten berichtet wird, gelegentlich der erneuten Offensive der Russen in Galizien der ungarische Feldwebel Wiberdy vom 66. Infanterie-Regiment. Er behauptete mit 54 Mann einen wichtigen Bahntunnel gegen alle Anstürme der russischen Armee, bis der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen unbehindert durchgeführt war. Durch Verrat fiel dann dem tapferen Häuflein ein russisches Detachement von tausend Mann in den Rücken. Die kleine Schar versämhnte es, sich zu ergeben und kämpfte weiter. Alle bis auf drei fielen. Der 85jährige Vater Wiberdy, ein ehemaliger Gendarmereioffizier, zeigt den Tod seines 24jährigen Sohnes folgendermaßen an: „Ich gebe diese Mitteilung nicht mit Trauerrand, weil es nur Lob und Freude wecken kann, daß der Feldwebel Stephan Wiberdy, mein einziger Sohn und Kamerad im Weltkriege, für das Vaterland sterben durfte.“

**General Liskmann.**

wb. Berlin, 7. Januar. Privattelegramm. Nach den Berliner Morgenblättern nimmt General Liskmann, der mit seiner Gardedivision den Durchbruch bei Lodz ausführte, nachdem er zum General der Infanterie befördert und zum kommandierenden General eines Reservekorps ernannt worden ist, schmerzlich bewegt von seinen „lieben Kameraden von der dritten Gardedivision“ Abschied. Er sagt in einem Divisionsbefehl: „Die schönsten und stolzesten Tage meines Daseins habe ich mit Euch zusammen erlebt. Die gemeinsam erlittene Not und Gefahr und der gemeinsam erstrittene Waffenerfolg haben uns zu fest zusammengelittet.“

**Die englische Angä.**

wb. Berlin, 7. Januar. Wie der „Vossischen Ztg.“ berichtet wird, geben die Londoner Blätter der Bevölkerung neuerdings umfassende Verhaltensmaßregeln für den Fall einer Invasion in Suil.

**Zum Verkehr mit Kriegsgefangenen in Deutschland.**

wb. Paris, 7. Januar. Gegen eine Speditionsfirma, die unter der Angabe, daß sie Gefangenen in Deutschland Pakete zustellen lassen

könnte und von den Angehörigen dafür eine Gebühr von drei bis fünf Franken verlangt, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Untersuchungsrichter beschloß, zur Ermittlung eine Kommission nach Genf zu senden, da der Direktor der Speditionsfirma behauptete, mit einem Genfer Spediteur in Verbindung zu stehen.

**Schwindel.**

wb. Brüssel, 7. Januar. Die in den ausländischen Zeitungen verbreitete Nachricht, der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, werde wegen des von ihm erlassenen Hirtenbriefes in seinem Palais bewacht, oder sei ganz verhaftet worden, ist durchaus falsch. Auch die Behauptung, belgische Priester seien wegen der Verlesung und Verbreitung des Hirtenbriefes verhaftet worden, ist unrichtig.

**Verschiedenes.**

wb. Konstantinopel, 6. Januar. Das Große Hauptquartier teilt in einer Mitteilung an die Presse mit, daß jedermann, der die Türkei verlasse und bei dem Briefe oder Aufzeichnungen gefunden würden, die Mitteilungen über die Bewegungen des türkischen Heeres oder der türkischen Flotte enthalten, sowie derjenige, der diese Mitteilungen verfaßt hat, wegen Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde.

wb. Melbourne, 6. Januar. Meldung des N. Z. B. Die Regierung erlaubt die Einfuhr von Wolle, Säuten und Schafleder nach Frankreich an Bord französischer oder englischer Schiffe. Die Ausfuhr von Wolle und Merinowolle nach den Vereinigten Staaten ist ebenfalls erlaubt, vorausgesetzt, daß die Nichtwiederausfuhr garantiert wird.

**Mexiko.**

wb. Veracruz, 6. Januar. Meldung des Reuterbureaus. Die Anhänger Carranzas haben Puebla genommen und den Truppen Villas schweren Schaden beigebracht.

**Uberschwemmung in Spanien.**

wb. Madrid, 7. Januar. Der Tajo ist bei Aranjuez über die Ufer getreten. Die königlichen Besitzungen sind überschwemmt. Der Guadalquivir und die Segura steigen andauernd. Von verschiedenen Stellen werden Überschwemmungen gemeldet, namentlich von den Bergwerken in Ciudad Real, wo alle Arbeiter feiern müssen. Bisher sind zwei Personen umgekommen und drei verfehlt.

**Dampferkatastrophe.**

wb. London, 7. Januar. Der Glasgower Dampfer „Actarie“ ist nach einem Zusammenstoß gesunken.

**Tragischer Tod eines Arztes.**

wb. Berlin, 7. Januar. Ein Opfer seines Berufes wurde der bekannte Berliner Arzt Professor Jochmann, der sich in einer Infektionsabteilung am Rudolf-Virchow-Krankenhaus bei einem Kranken ansteckte und gestern verstarb.



FABRIK-MARKE

# Soennecken



Schulfedern Nr 111

Aus der Schreibfedern-Fabrik  
F. Soennecken · Bonn a/Rhein

1 Gros M 1.— • Überall erhältlich

**Bruchleidende. Achtung!**

Näheres siehe heutiges Inserat vom Spezialisten Bezold.

**Jedermann** kann sich die feinsten Liköre selbst bereiten aus den Slowik'schen Likör-Essenzen. Bitte verlangen Sie Preisliste gratis und franko.

**J. Slowik, Likör-Essenzenfabrik**  
Girndtstraße 10. Königshütte O.-S. Girndtstraße 10

Da wir außer Stande sind, jedem einzeln zu danken für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, wie auch für die schönen Kranzspenden, bei dem Hinscheiden unseres geliebten Bruders und Schwagers, des

Büderei-Inhabers

## Artur Sandmann

bitten wir Alle, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegen nehmen zu wollen.

Besonderen Dank Herrn Erzpriester Forche für die Trost Worte, den verehrten vereinigten Militär-Vereinen für lebte Ehrung, und dem Gesangsverein „Sarmonie“ für den erhebenden Gesang.

Hirschberg, den 6. Januar 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Dankagung.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres teuren Entschlafenen,

des Malermeisters

## Hugo Simm

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank den werten Vereinen für ihr zahlreiches Grabegleit.

Allen, allen ein herzliches Gott vergelt's!

Hirschberg, den 7. Januar 1915.

Anna Simm und Kinder.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am Dienstag, den 5. Januar, verschied nach schwerem Leiden mein lieber guter Gatte, unser treuorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Königl. Eisenbahn-Zugführer

## Gustav Rösner

im Alter von 50 Jahren 30 Tagen.

Dies zeigen an

die tieftrauernde Gattin nebst Kindern und Angehörigen.

Hirschberg, den 6. Januar 1915.

Beerdigung findet Sonnabend, den 9. Januar 1915 um 1½ Uhr vom Kommunal-Friedhof aus statt.



Gottes Hand liegt schwer auf uns. Am 21. Dezember 1914 starb in Russisch-Polen den Heldentod für sein Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

## Fritz Heyne

Kriegsfreiwilliger Jäger im 21. Inf.-Jäger-Bataillon im hoffnungsvollen Alter von 18 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Familie Paul Heyne, Eltern,  
Bruder Paul Heyne u. Frau, Cunnersdorf,  
Witwe Stefanie Heyne, Wien.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Sonntag Nachmittag entriß uns der Tod unsern Jugendfreund,

den Junggesellen

## Gustav Scheuerman.

Er war uns stets ein lieber Freund und Kamerad.

Sein Andenken wird nie in uns verlöschen.

Zillerthal, den 7. Januar 1915.

Die Jugend von Zillerthal i. R.

Mittwoch früh 2½ Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unsere liebe gute Mutter und Großmutter

## Frau Ernstine Dehmel

geb. Geisler

im Alter von 75 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen

Familie Tschörtner,

Hotel „zum Schweizerhaus“.

Erdmannsdorf, den 6. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. Januar, um 1½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 6. Januar früh 10 Uhr entriß der Tod nach kurzem Krankenlager in dieser traurigen Zeit aus unserer Mitte unsern lieben guten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater,

den Restgutsbesitzer und Gemeindefreiber

## Ernst Hellwig

im Alter von 60 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, im tiefsten Schmerz allen Freunden und Bekannten hierdurch an

die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesenthal, Mauer, Würfelhäuser und

Boberuslersdorf, den 6. Januar 1915.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 1 Uhr.

## Nachruf!

Mittwoch, den 6. d. Mts. starb nach kurzer Krankheit im 61. Lebensjahre

## Herr Restgutsbesitzer Ernst Hellwig.

Der Verstorbene hat 3 Jahre lang das Amt als Gemeindefreiber mit Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet.

Sein ehrenhafter Charakter und seine treue Pflichterfüllung sichern ihm in unserer Gemeinde ein dauerndes Andenken.

Wiesenthal, den 7. Januar 1915.

Der Gemeindevorstand.

Die Gemeindevertretung.



Statt jeder besonderen Meldung.

In einem schweren Kampfe in Rußland starb am 26. Dezember den Heldentod fürs Vaterland unser lieber, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wirtschaftsinспекtor

### Paul Neumann

Unteroffizier im Leib-Rüfasser-Regiment Nr. 1, Ritter des Eisernen Kreuzes, im blühenden Alter von 25 Jahren 5 Monaten. Dies zeigen im Namen aller Hinterbliebenen schmerz erfüllt an

Hermann u. Anna Riesel,

verw. gew. Neumann.

Perischdorf, den 7. Januar 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Den Heldentod starb auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland am 27. Dezember in Frankreich unser braver, innigstgeliebter ältester Sohn, Bruder und Nefse der Junggefelle

### Gustav Joseph

Reservist im Garde-Jäger-Bataillon im 25. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an Ernst Joseph und Frau, als Eltern, Oskar Joseph, als Bruder, a. Zeit. im Felde. Alara Joseph, Ida Joseph, } Schwestern.

Boberührsdorf und Grunau, den 8. Januar 1915.

Nönnen wir auch Blumen Dir nicht streuen Auf Deinen Hügel in fremden Ort. Du wirst uns unvergeßlich sein, In unsern Herzen lebst Du fort. Bist auch so weit von uns geschieden Und reichst uns nicht mehr Deine liebe Hand, Du warst ein Held und starbst fürs Vaterland!

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied heute sanft nach längerem schweren Leiden meine im israheliebte Gattin, unsere liebe treuherzige Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante

### Henriette Koch

geb. Bruchmann

im 62. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies an

#### die trauernden Hinterbliebenen:

August Koch, als Gatte, Richard Koch, als einziger Sohn a. Rt. im Felde in Frankreich.

Emma Kunge, geb. Koch, Tochter, Oswald Kunge, Schwiegersohn.

Seiffersdorf, den 7. Januar 1915.

Beerdigung: Montag Nachmittag 1½ Uhr.

Bründliche Nachhilfe

Vorzügliichen Mittagstisch,

In Engl., Französl. u. Deutsch wird bekannt gut u. billig, auch für Re-erholt. Offerten unter J 460 an konvaleszenten, verabreicht Privat. die Expedition des „Boten“ erbet. Pension Bahnhofstr. Nr. 16, 1. E.

## Fortgesetzt wird unser großer Saison-Ausverkauf!

Wir bitten mit Ihrem Einkauf bis dahin zu warten.

—Seltene Einkaufsgelegenheit!—

### Kaufhaus R. Schüller

Hirschberg, Schl., Bahnhofstrasse 58a.



Am 20. September starb den Heldentod für König u. Vaterland in Frankreich unser treuer Kamerad und Vorstandsmitglied

### Richard Binner.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand des Militärvereins Gajzdau und Boberstein.

### Frw. Feuerwehr Grunau.

Am 18. Dezember starb in Rußland den Heldentod für König und Vaterland unser lieber Kamerad, Herr

### Hermann Weinhold.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Der Branddirektor.

Wer gibt einem Schüler 1 Stund. in Deutsch u. Französl. oder beaufsichtigt Schularbeiten?

Offerten mit Preis unt. W 451 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Verloren am Neujahrstage 1 gelbe Pferde-decke vom Hermsdorf nach Warmbrunn. Abzugeben Warmbrunn, Hospitalstraße Nr. 1. Stieglar.

20 Waggon

### Speisekartoffeln

Silesia, Woltmann, Alma, Magu. Bonum offeriert preiswert

Firma Bruno Sentleben, Goldberg i. Schl.

### Dauernd trocken in Regen und Schnee

bleibt jeder Stiefel, der mit

### COLLONIL

imprägniert wurde. Tausende Anerkennungen von in- u. ausländisch. Militärbehörden, Schuhfabriken und Lederfachleuten. Säurefestes, jahrelang wirksames Rostschutzmittel, besonders für feinste Maschinenteile, Gewehrläufe u. s. w.

### Einziehschuhe

Ersatz für gefütterte Stiefel.

### Einlegesohlen Sporen

### Uniformstiefel

### Gamaschen

in größter Auswahl.

### Schuhhaus Wendlandt,

Hirschberg Schl., Lang-Str. 1, Ob.-Schreiberhau-Mariental.

Alleinverkauf von Dorndorf — Dr. Diehl — Bally — Salvator. Maßarbeit — Reparaturen.

### ! Bruchleidende!

Meine Bandage wie das Bruchb. m. Luft, die Bandage ohne Feder etc. lassen, da sie auch beim Schlafen getragen werd. können, nichts zu wünsch. übrig, Herr D. S., Rafewalk, schreibt: Ihr Bruchband kann ich jed. Leidend. empf. Empf. Verbinden, Vorfallobind., Geradhalter etc. Viele Dantschr. Begr. 1885. Preisl. gratis. Ich werde zu sprechen sein in Hirschberg: Montag, den 11. Januar, von 9-4 Uhr, Hotel Bellevue. W. Petzold, Bandagist, Feledrichshagen bei Berlin.

### Wachtung! Wachtung!

Morgen Sonnabend: Prima Schweinefleischverkauf bei Schiller, Gerichtsstraßen-Ecke.

### Wildunger Tee

Marke „Bildungol“, à 1,25 Mt., gegen Blasen- und Nierenleiden. Niederl.: Apotheke i. Cummersdorf.

Auf Grund des Artikels 5 der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 513), über eine Aenderung des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) und der Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 458), wird die Fassung des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, nachstehend bekanntgemacht.

Berlin, den 17. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichszanclers,  
Delbrück.

### Gesetz, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914.

§ 1.  
Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden. Der Bundesrat kann bestimmen, daß auch für andere Gegenstände Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2.  
Das Eigentum an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von ihr bezeichneten Person auf deren Antrag übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer der Gegenstände zu richten; sie ist nicht auf die einem Landwirt zur Fortführung seiner Wirtschaft erforderlichen Borräte zu erstrecken. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

Der Anordnung hat eine Aufforderung der zuständigen Behörde zur Ueberlassung vorauszugehen. Die Aufforderung hat die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind; den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Landeszentralbehörde, in deren Bezirke sich die Gegenstände befinden, kann bestimmte Personen ermächtigen, eine solche Aufforderung zu erlassen; die von einer hiernach ermächtigten Person erlassene Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie den von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlaß der Behörde bestätigt wird.

Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Gegenstände bis zum Ablauf einer von der Behörde in der Anordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren. Die Behörde kann eine Vergütung für die Verwahrung festsetzen.

Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises, sowie der Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. Handelt es sich um Gegenstände, deren Höchstpreise sich zu bestimmten Zeitpunkten ändern, so ist der zur Zeit der Anordnung geltende Höchstpreis zu berücksichtigen.

Bezieht sich die Anordnung auf Erzeugnisse eines Grundstücks, so werden diese von der Haftung für Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden frei, soweit sie nicht vor der Aufforderung (Abs. 2) zugunsten des Gläubigers in Beschlag genommen worden sind.

§ 3.  
Soweit für Getreide Höchstpreise festgesetzt sind, kann die Anordnung (§ 2 Abs. 1) getroffen werden, bevor das Getreide ausgedroschen ist. Das Eigentum an dem Getreide geht in diesem Falle auf die von der Behörde bezeichnete Person über, sobald das Getreide ausgedroschen ist. Bis zu diesem Zeitpunkt erstrecken sich die Verfügungen der Aufforderung auch auf den Halm. Die Behörde kann bestimmen, daß das Getreide von dem von der Anordnung Betroffenen mit den Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebes binnen einer zu bestimmenden Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Verlangen nicht nach, so kann die Behörde die geforderten Handlungen auf seine Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen; der Verpflichtete hat die Vornahme in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

§ 4.  
Die zuständige Behörde kann den Besitzer von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, auffordern, die Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Weigert sich ein Besitzer, der Aufforderung nachzukommen, so kann die zuständige Behörde die Gegenstände übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 5.  
Der Bundesrat setzt die Höchstpreise fest. Soweit er sie nicht festgesetzt hat, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden Höchstpreise festsetzen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 6.  
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

1. wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§§ 2, 3) betroffen ist, beiseite schafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkaufe von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind (§ 4), nicht nachkommt;

5. wer Borräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 7.

Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 8.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Auf Grund des Artikels 2 der Bekanntmachung vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 523), betreffend Aenderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Kleie vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 462) wird die Fassung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen nachstehend bekannt gemacht.

Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichszanclers,  
Delbrück.

### Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen.

Vom 19. Dezember 1914.

§ 1.

Für inländischen Roggen und inländische Gerste werden folgende Höchstpreise festgesetzt. Der Höchstpreis für die Tonne beträgt in-

	Mark		Mark
Aachen	237	Hamburg	228
Berlin	220	Hannover	228
Braunschweig	227	Kiel	226
Bremen	231	Königsberg i. Pr.	209
Breslau	212	Leipzig	225
Bromberg	209	Magdeburg	224
Cassel	231	Mannheim	236
Cöln	236	München	237
Danzig	212	Posen	210
Dortmund	235	Rostock	218
Dresden	225	Saarbrücken	237
Duisburg	236	Schwerin i. M.	219
Emden	232	Stettin	216
Erfurt	229	Strasbourg i. E.	237
Frankfurt a. M.	235	Stuttgart	237
Gleiwitz	218	Zwidau	227

§ 2.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichszanclers erforderlich.

§ 3.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist vierzig Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 2).

§ 4.

Der Höchstpreis für die Tonne geschrotener, gequetschter oder sonst zerkleinerter inländischer Gerste ist zehn Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste (§§ 1, 2 und 7).

§ 5.

Der Höchstpreis bestimmt sich nach dem Orte, an dem die Ware abzunehmen ist. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt.

§ 6.

Die Höchstpreise (§§ 1, 2 und 4) gelten bei Gerste sowie bei geschrotener, gequetschter oder sonst zerkleinerter Gerste nicht für solche Verkäufe an Kleinhändler oder Verbraucher, welche drei Tonnen nicht übersteigen.

Die Höchstpreise (§§ 1 bis 3) gelten nicht für Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgetreide befaßt haben.

§ 7.

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich bei Roggen, Gerste und Weizen (§§ 1 u. 3) am 1. und 15. jeden Monats um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne.

§ 8.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Saaf. Für leihweise Ueberlassung der Säde darf eine Saafleihegebühr bis zu einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Säde nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um fünfundzwanzig Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von zwei Mark erhöht werden. Werden die Säde mit verkauft, so darf der Preis für den Saaf nicht mehr als achtzig Pfennig und für den Saaf, der fünfundsiebzig Kilogramm oder mehr hält,

nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichszankler kann die Sackleihgebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säde darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens dafelbst zu tragen.

Beim Umsatz des Getreides (§§ 1, 3 und 4) durch den Handel dürfen dem Höchstpreise Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier Mark nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt die Auslagen für Säde und für die Fracht von dem Abnahmeorte nicht.

§ 9.  
Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Auf Grund des Artikels 2 der Bekanntmachung vom 19. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 525), betreffend Aenderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer vom 5. November 1914 (Reichsgesetzbl. S. 469) wird die Fassung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer nachstehend bekannt gemacht.

Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichszanklers,  
Delbrück.

### Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer.

Vom 19. Dezember 1914.

§ 1.  
Für inländischen Hafer werden folgende Höchstpreise festgesetzt. Der Höchstpreis beträgt für die Tonne in:

Ort	Mark	Ort	Mark
Aachen	223	Hamburg	219
Berlin	214	Hannover	220
Braunschweig	219	Kiel	218
Bremen	221	Königsberg i. P.	206
Breslau	206	Leipzig	216
Bromberg	208	Magdeburg	218
Cassel	220	Mannheim	224
Cöln	223	München	222
Danzig	209	Polen	207
Dortmund	225	Rostock	212
Dresden	214	Saarbrücken	226
Duisburg	224	Schwerin i. M.	212
Emden	220	Stettin	211
Erfurt	219	Strasbourg i. E.	225
Frankfurt a. M.	223	Stuttgart	222
Gleiwitz	204	Zwidau	217

Die Höchstpreise gelten nicht für solche Verkäufe an Kleinhändler oder Verbraucher, welche drei Tonnen nicht übersteigen. Die Höchstpreise gelten nicht für Saathafser, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saathafser befaßt haben.

§ 2.  
In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichszanklers erforderlich.

§ 3.  
Der Höchstpreis bestimmt sich nach dem Orte, an dem die Ware abzunehmen ist. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt.

§ 4.  
Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säde darf eine Sackleihgebühr bis zu einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Säde nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um fünfundsiebzig Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von zwei Mark erhöht werden. Werden die Säde mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als achtzig Pfennig und für den Sack, der fünfundsiebzig Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichszankler kann die Sackleihgebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säde darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens dafelbst zu tragen.

Beim Umsatz des Hafers durch den Handel dürfen dem Höchstpreise Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier Mark für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt die Auslagen für Säde und für Fracht von dem Abnahmeorte nicht.

§ 5.  
Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

### Bekanntmachung über die Höchstpreise für Kleie.

Vom 19. Dezember 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.  
Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkaufe durch den Hersteller dreizehn Mark nicht übersteigen.

Dem Hersteller steht jeder gleich, der Kleie verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbsmäßig mit dem An- oder Verkauf von Kleie befaßt zu haben.

§ 2.  
Der Preis für den Doppelzentner inländischer Roggen- oder Weizenkleie darf bei Weiterverkäufen fünfzehn Mark nicht übersteigen.

§ 3.  
Bei Verkäufen von Kleie (§§ 1 und 2) von zehn Doppelzentnern oder weniger darf der Preis fünfzehn Mark fünfzig Pfennig nicht übersteigen.

§ 4.  
Als Kleie im Sinne dieser Verordnung gilt die gesamte Ausbeute bei der Vermahlung von Roggen oder Weizen, die nicht als backfähiges Mehl verkauft wird; Futtermehle, Vollmehle, Grießkleie und dergleichen sind eingeschlossen.

§ 5.  
Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säde darf eine Sackleihgebühr bis zu zehn Pfennig für den Doppelzentner berechnet werden. Werden die Säde mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichszankler kann die Sackleihgebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säde darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen alle Kosten der Verladung, des Transports, der Fracht, Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen und Handelsgewinne irgendwelcher Art ein.

§ 6.  
Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichszanklers,  
Delbrück.

### Bekanntmachung über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen.

Vom 19. Dezember 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen u. s. w. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.  
Es ist verboten, Roggen- oder Weizenkleie, die mit anderen Gegenständen vermischt ist, in den Verkehr zu bringen. Die Landeszentralbehörde kann Ausnahmen zulassen.

§ 2.  
Als Kleie im Sinne dieser Verordnung gilt die gesamte Ausbeute bei der Vermahlung von Roggen und Weizen, die nicht als backfähiges Mehl verkauft wird; Futtermehle, Vollmehle, Grießkleie und dergleichen sind eingeschlossen.

§ 3.  
Die zuständigen Beamten sind befugt, in Räume, in denen Kleie für den Verkauf hergestellt oder feilgehalten wird, jederzeit einzutreten, dafelbst Befichtigungen vorzunehmen, geschäftliche Aufzeichnungen einzusehen und Proben zu entnehmen.

§ 4.  
Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Wer vorzüglich Roggen- oder Weizenkleie, die mit anderen Gegenständen vermischt ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt, wird mit Geldstrafe bis zu eintaufendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft; jedoch können Kleiemischungen, die vor dem 24. Dezember 1914 bereits hergestellt waren, noch bis zum 15. Januar 1915 verkauft, feilgehalten oder sonst in den Verkehr gebracht werden.

Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens bestimmt der Reichsanwalt, Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichsanwalters, Delbrück.

Veröffentlicht.

Hirschberg i. Schl., den 5. Januar 1915. Die Polizeiverwaltung. Hartung.

Cunnersdorf.

Freitag, den 8. Januar, werden von vormittags 9—12 Uhr in der katholischen Schule

Speise-Kartoffeln,

à Zentner 3 Mk. für hiesige Einwohner verkauft. Der Gemeindevorstand.

Der Aufenthalt des Arbeiters Wilhelm Kühn

aus Wernsdorf, Kreis Landeshut, ist unbekannt. Der Unterzeichnete ist deshalb zum Pfleger ernannt und ersucht alle diejenigen, welche über den Verbleib des Kühn etwas wissen, um baldige Mitteilung. Blum, Rechtsanwalt und Notar, Schmiedeberg.

Wer will Soldaten, w. jetzt ins Feld kommt, ein Fernglas leihen? Off. unt. B 475 an den „Boten“.

Cunnersdorf.

Krüppelkinder unter 15 Jahren sind von den Eltern alsbald bei uns anzumelden. Der Gemeindevorstand.

Marktpreis d. Stadt Hirschberg

(Nach privater Ermittlung, ohne Gewähr). 7. Januar 1915.

Table with 3 columns: Quantity, Price, Unit. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Ztr. Heu, Ztr. Zwiebeln, etc.

Prima Hasen,

halbe Rehriicken Stück 2,50 bis 3,50 Mk.,

Rehkeulen St. v. 3 Mk. an, Rehblätter Pfd. 80 Pfg.,

Zajanenähne und -hennen, Wildenten,

feinste Hafermaß-Gänse und -Enten,

Buten, Boularden, Guppenhühner, Brathühn. u. Taub.,

Lebende Spiegelkarpfen Pfd. 0,80,

Lebende Schleie

Pfund 1,30 Mk., lebendfrischen Zander

empfehlst

Conrad Wenzel,

Fernspr. 312 Sand 7. Fernspr. 312

Lohn-Nachweisbogen für Berufsgenossenschaften

vorrätig Exped. des „Boten“.

Gute Geige zu verkaufen Dichte Burgstr. 16, pt.

Hafer für die Armee kauft jedes Quantum Aug. Enge, Hermsdorf u. R.

Geschäft Anzeigen

Für ein neu zu errichtendes Kolonialwaren-, Wein- und Zigarren-Geschäft

in konkurrenzlos gut. Lage Hirschbergs wird ein junger, tüchtiger

Detailist mit etw. Kapital, das sichergestellt wird als Teilnehmer

gesucht. Offert. mit näh. Angab. unt. G 458 an den „Boten“ erbet.

1—2000 Mark bei 6 % Zins, als Einlage für gutgehendes Geschäft gesucht. Event. Hypothek. Offert. unter T 469 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Verkaufe Wirtschaft Jos. hinter Landeshut, volle Ernte, tot. u. leb. Inventar. Uebernahme kann bald erfolgen. Preis 36 000 Mk., Anzahl. 2—4000 Mk. Off. u. W 472 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Einfamilien-Villa, 4—6 Zimmer, reichlich Zubehör, Garten, in Hermsdorf (Agnast) zu verkf. Off. O 465 Exp. d. Boten.

8000 Mk. Landhypothek 5 % mit 1500 Mk. Verlust abzutreten. Off. unter V 471 an den „Boten“ erb.

Haus oder Villa

suche ich im Riesengeb. zu kaufen. Offerten befördert unter E 435 die Expedition des „Boten“.

Ein Pferd

für schweren u. leichten Zug kauft E. Schwantner, Hirschberg, Bahnhofstraße Nr. 33c.

Junge, rote Kuh, hochtrag., verkf. Wilh. Klose, Ob.-Verbisdorf.

Junge starke Zwiwochsen

zu kaufen gesucht. Geßl. Angebote mit ungefährem Gewicht und Preis an

Dom. Gimsdorf, Kr. Volkenh.

Zu kaufen gesucht: Schnittschden, 2—2½ Jahre alt. Vorwerkspächter

Z. Egner, Jung-Seifershan, Post Alt-Kemnitz i. Rgb.

Ein 1½ jähriger Bulle steht zum Verkauf Boberröhrsdorf Nr. 131.

Eine 1 Jahr alte tollschickige Kalbe zu verkaufen Ober-Lomnitz Nr. 82.

Zahmes Reh bald z. vl. Boberröhrsdorf Nr. 156.

Wachsam. Hund (schw. Bog) bill. zu verkaufen Boberstein Nr. 41.

Kleiner, wachl., schwar. Hund zu verkaufen Schildau Nr. 28.

Wolfsgraue Schäferhündin entlauf. Abzugeben Sand Nr. 45.

Arbeits-Markt

Buchhalter

für Fabrikkontor gesucht. Offert. unter L 462 an den „Boten“ erb.

Ein tüchtiger Schuhmachersgele per sofort gesucht. Franz Breuer, Krummhübel i. R.

Anständigen Bäckergesellen sucht bald Paul Wirth, Alte Herrenstraße 5.

Tüchtiger Bäckergeselle, welsch. mit Osenarbeit vertraut ist, bald gesucht. P. Seifert, Greiffenberg Schl.

Klempnergehille kann sich melden. Georg Arabisch, Warmbrunn, Hermsdorferstraße.

Junger Mann z. Bedien. d. Personenaufzug. gesucht. Hotel „Gansjouci“, Bräudenberg i. R.

Klempner und Installateur sofort gesucht. Bruno Vogt, Klempnermeister, Sonerswerda.

Die Tischlerarbeiten (Herstellung der inneren und äußeren Türen) zu dem Neubau der Friedhofskapelle hieselbst sollen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können gegen Bezahlung von 0,50 Mark vom Stadtbauamt (Rathaus II. Obergeschloß) bezogen werden, wo auch die Zeichnungen eingesehen werden können.

Der Termin für die Öffnung der mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote ist auf Mittwoch, den 20. Januar 1915, vormitt. 11 Uhr, im Stadtbauamt festgesetzt.

Verpätet eingegangene Angeb. können nicht berücksichtigt werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Hirschberg, den 6. Januar 1915. Der Magistrat.

Achtung! Militärpflichtige!

Alle in der Stadt Hirschberg wohnhaften Militärpflichtigen der Jahrgänge 1893, 1894 und 1895, welche am Freitag, den 15. d. M. gemustert werden, haben ihre Stellungsurde bis zum 12. d. M. auf dem Polizeiamte in der Zeit von 8—1 und 3—6 Uhr gegen Quittung in Empfang zu nehmen. Hirschberg i. Schl., 7. Jan. 1915. Der Magistrat.

Bediger Krankenwärter

für unser städtisches Krankenhaus zum baldigen Eintritt gesucht.

Gehalt 30 Mk. monatlich neben freier Station. Meldungen sind Zeugnisabschriften beizufügen.

Greiffenberg Schl., 6. Jan. 1915. Der Magistrat. Stahl.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 9. d. M., nachmittags 1½ Uhr, versteigere ich in Schreiberhan i. R. im Hotel „Mariental“:

3 Kleiderschränke mit Spiegelscheiben, 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 2 Bettgestelle m. Patentmatrizen und Keilkissen, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Teppich u. and. mehr.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt. Thamm, Gerichtsvollzieher.

Frau Goldbach, Hebamme, Grunau, zu ihrem 60. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche!

Mehrere Freundinnen.

# Tüchtige Schlosser, Eisendreher u. Former

werden zum sofortigen Eintritt gesucht von der

## „Carlshütte“

Akt.-Ges. für Eisengiesserei u. Maschinenbau  
Altwasser i. Schl.

# Tüchtige kräft. Arbeiter

für Tag- und Nachtschicht  
werden gesucht.

Dessauer Zucker-Raffinerie G. m. b. H.,  
Dessau.

# Papiermaschinengehilfe

gesucht.

Papierfabr. Zapfenstr. 24/25.

## Ein Arbeiter

zur Landwirtschaft kann sich meld.  
Herrschdorf Nr. 15.

Nüchtern, kräftiger

## Arbeiter

wird sofort für dauernd eingestellt.  
C. Kulmiz, G. m. b. H.,  
Hirschberg Schl., Wilhelmstr. 72a.

Einen zuverlässigen Kutscher  
sucht Frau Neumann, Voigtsdorf.

Für mein Kolonialwarengeschäft,  
verb. mit Ausschank v. Spirituof.,  
suche ich zum Antritt am 1. April

## einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern.  
H. Hentschel, Schmiedeberg.

## Tüchtige Waschfrau

verl. Kais. Friedrichstr. 14, II. Stk.

Suche Heimarbeit.

Gesl. Off. u. A 474 an d. „Boten“.

## Jüngere Kontoristin,

flott in Stenographie u. Schreib-  
maschine, zum sofortigen Antritt  
gesucht. Gesl. Offert. unt. O 476  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

## Kräftiges Dienstmädchen

zur Landwirtschaft u. häuslicher  
Arbeit f. bald oder später gesucht  
Steinseifen i. R. Nr. 126.

Per sofort

## jüngeres Dienstmädchen

gesucht Gasthof Goldenes Schwert.

## Dienstmädchen,

nicht über 15 Jahre alt, zum  
1. Februar oder

## Ostermädchen

zum 1. April gesucht.  
Frau Bahnmeister Pilsch,  
Bobersdorferdors.

## Eine Scheuerfrau

kann f. meld. Dichte Burgstr. 5, I.

# Mädchen

für Küche und Haus sucht  
Fr. Fabrikbes. Gertr. Berger,  
Petersdorf i. R.

Jg. Mädch. sucht Stell. Zu erst.  
bei Fr. Vogel, Berndtstraße 5a.

## Zuverlässige Frau

zur Pflege gesucht. Gesl. Off. unt.  
S 468 an die Exped. des „Boten“.

## Vermietungen

Kammer z. Einstell. v. Möbeln  
zu verm. Contessastr. Nr. 5, p. r.

3 Zimm., Küche, Entr., Balk.  
1. April zu verm. Sand Nr. 24a.

2 Zimm., Küche, Entr. p. bald od.  
spät zu verm. Neuf. Burgstraße 3.

Priesterstr. 19 grosse Stube  
bald oder später zu vermiet. Aus-  
kunft bei Wehrig, Schildauerstr.

## Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer mit gr. Beigelaf, helle  
Küche — Baderaum, parkartiger  
Garten zur Mitbenutzung, per  
1. April zu vermieten.  
Lhörtnier, Hedwigsbad.

## Wilhelmstrasse 1

4-Zimmer-Wohnung nebst reichl.  
Beigelaf zu vermieten. Näheres  
Bahnhofstraße Nr. 41a im Kontor.

Wohnung zu verm. Strauph 7b.

## Wohnung,

2 Zimmer mit Küche, 1. 4. 1915  
zu beziehen.  
Villa Kleeberg, Krummhübel i. R.

4- oder 5-Zimmer-Wohnung,  
Geg. Hirschberg bis Warmbrunn,  
am liebsten in einem neuen Hause,  
zum 1. April zu mieten gesucht.

Offerten befördert unter B 432  
die Expedition des „Boten“.

## Gesucht

Wohnung, 3-4 Zimmer, Küche,  
Entree pp., für alleinstehendes,  
älteres Ehepaar in anständigem,  
sauberen Hause (Villa) in der  
Nähe der elektr. Talbahn, event.  
unweit näherer Bahnstat. Hirsch-  
bergs. Offert. unt. U 470 an die  
Expedition des „Boten“ erbeten.

Möbl. 3. zu vm. Neuf. Burgstr. 3.

Gesl. 2-3 Zimmer Herrsdorf,  
Hirschbg. od. Herrschd., nicht 3. St.  
Offert. unt. E 478 an den Boten.

2 Oberläger (Forstleute) suchen  
Quartier mit voller Verpflegung.  
Gesl. Angebote unter Z 473 an  
die Expedition des „Boten“ erbet.

Möbl. Zimmer, ev. mit Pens.  
z. 1. 2. gel. Off. mit Preisang.  
unt. M 463 an den „Boten“ erb.

Moderne 4-Zimmer-Wohnung  
mit reichl. Beigelaf, hochparterre  
od. 1. Etage p. März od. Apr. gel.  
Off. unt. D 477 an den „Boten“.

# Altpensionärversammlung

Sbb., 9. Jan., 4 U., n. t. Konzertth.

Sonntag, den 10. Jan.,  
nachmitt. 3 Uhr: Ver-  
sammlg. im Hotel Graf  
Moltke. Der Vorst.

## Vergnügungen.

„Erholung“, Grunau.  
Sonabend, den 9. Januar d. J.:

# Schweinschlachten.

Soppe.

# Kronprinzen - Lichtspiele,

Schützenstraße 17.

Von Freitag bis einschl. Montag:

# Der Stolz der Firma

„Die Geschichte eines Lehrlings“,

Lustspiel in 3 Akten  
von Walter Turszinsky u. Jaques Burg.

Für den Film bearbeitet und in Scene gesetzt  
von Carl Wilhelm.

Ort der Handlung: Rawitsch und Berlin.



Die Verfasser des in unserem Theater bei  
stetig ausverkauftem Hause gezeigten Lustspiels  
„Die Firma heiratet“, haben auch mit  
diesem Lustspielschlagler wieder einen Film ge-  
schaffen, der einzig dasteht. Dieselben Darsteller wirken wieder  
mit und der gleiche Lacherfolg wird nicht ausbleiben.

Der Film ist wirklich hervorragend!

## Der „neueste Kriegsbericht“

mit einem weiteren 100 Mk. Preisrätsel und u. A.:

## Die Beschiessung von Lodz.

Ausserdem der gewaltigste, aktuellste u. sensationellste Kriegs-  
film, der je erschienen ist:

## Der Brand von Sebastopol!

Dieser kolossale Kriegsfilm ist während der Beschiessung von  
Sebastopol durch die türkische Flotte, aufgenommen worden.  
Die kolossalen Brände, die durch das Bombardement verursacht  
wurden, üben einen gewaltigen Eindruck auf den Zuschauer aus.

## Der alte Puppenmacher,

Drama, und ein gutes Beiprogramm.

Sonnabend Beginn 4 Uhr.

# Apollo-Kino

Alte Herren-  
straße 3.

Heute, Freitag zum letzten Mal:

# Mit der Armee des deutschen Kronprinzen vor Verdun.

Neues Programm bis einschließlich Montag:

## Für seine Mutter,

erschütterndes  
Drama in 3 Akten

## „Die Flammentänzerin“,

Frächtig koloriertes Drama in 2 Akten  
sowie ein vorzügliches Beiprogramm.

— Neuester Eicko-Kriegsbericht. —  
Das Apollotheater bringt stets das Neueste u. Schönste!